Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 55 — Dienstag, den 5. März 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. März. (Tel.)

Am Bundesratstische der Minister des Innern Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach 2¼ Uhr.

Etat für das Reichsamt des Innern.

Abg. Wetterlé (Elsässer): Einige Mitglieder des Hauses haben geglaubt, an den Beschlüssen der Budgetkommission des elsaß-lothringischen Landtages Kritik üben zu müssen. Ueber den Dispositionsfonds hat schon vor fünf Jahren die Regierung die Belege auf Verlangen des Landesausschusses vorgelegt. Was dabei herauskam, war allerdings tollgenug, nämlich, daß der Fonds hauptsächlich zu außeretatsmäßigen Pensionen verwendet wurde. Jedenfalls sind der Gnaden- und der Dispositionsfonds der Regierung zur Verfügung gestellt, um rasche Hilfe zu leisten in Fällen, die im Etat nicht haben vorgesehen werden können, nicht aber, um den Pensionären eine Extrawurst zu braten. Am Schluß unserer Finanzkommission hat jetzt die Regierung die Frage, wer über den Gnadenfonds verfügt, dahin beantwortet, die elsaß-lothringische Regierung verteile das Geld. Es werde dem Kaiser darüber berichtet oder nicht berichtet (Hört! hört! links). Wir haben trotzdem nur verlangt, es solle die Verwendung einer Subkommission von vier Mitgliedern mitgeteilt werden, zur Wahrung des Geheimnisses. Dieser Wunsch wurde rundweg abgeschlagen, obwohl seine Erfüllung dem Vorrechte des Trägers der Krone keineswegs zu nahe trat. Da glaubte die Kommission, sich für die Streichung entscheiden zu müssen. Der Dispositionsfonds des Statthalters, 130 000 Mark, wurde dagegen anstandslos bewilligt, weil darüber schon seit 5 Jahren Rechenschaft abgegeben wird. 230 000 Mark Dispositionsfonds sind für ein kleines Land, wie das unsrige, zu viel. Ferner hat man bemängelt, wie sich der Landtag in Elsaß-Lothringen zu der Verpachtung des kaiserlichen Jagdreviers in Ober-Hatzloch gestellt hat. Tatsächlich hat der Kaiser dort noch nie gejagt.

Präsident Dr. Kaempf erklärt diese Verhandlungen für zu weit von dem Verhandlungsgegenstand abliegend

Abg. Wetterlé fortfahrend: Ich gab nur eine Antwort auf das, was hier bereits erwähnt worden ist. Der Repräsentationsfonds von 200 000 Mark für den Statthalter neben seinen sonstigen Bezügen ist auch viel zu hoch. Deshalb hat auch der Landtag die Hälfte für künftig wegfallend bezeichnet. Wenn den Beamten zwei Tage vor der Stichwahl gesagt wurde, sie könnten ruhig für den Sozialdemokraten stimmen, so ist das ein unerlaubter behördlicher Druck. (Zustimmung links.) Unglaublich ist, daß der Urheber dieses Zirkulars vom Kaiser als Mitglied der Ersten Kammer bestätigt worden ist. Ob die Handlungsweise des elsaß-lothringischen Landtags klug war, überlasse man ihm und dem elsaß-lothringischen Volke.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.): Trotzdem die englischen Arbeiterführer eine Beteiligung der deutschen Bergarbeiter an der Streikbewegung nicht gewünscht haben, hat sich doch ein Teil der westfälischen Bergarbeiterschaft hinreißen lassen, sich der Bewegung anzuschließen.

Ministerialdirektor Caspar: Ueber die Sonntagsruhe in nichtoffenen Verkaufsstellen ist die Vorbereitung einer Vorlage im Gange; über die Sonntagsruhe in offenen Verkaufsstellen wird dem Reichstag demnächst eine Vorlage zugehen.

Abg. Werner (D. Reformp.): Die Zigeunerplage nimmt jetzt besonders in Hessen überhand. Energische Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung sind notwendig. Die schuldigen Zigeuner in Hessen sind bisher noch nicht dingfest gemacht worden. Die Güterschlächterei ist in letzter Zeit größer geworden als die Latifundienbildung. Auch diese Erscheinung ist nicht erfreulich.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Heute gehe ich nur auf die allgemeine wirtschaftliche Lage ein und behalte mir vor, morgen auf die Mittelstandspolitik einzugehen. Die Rede des Abg. Mayer-Kaufbeuren hat ergeben, daß die günstige Situation auch im Jahre 1911 nicht abgeflaut ist und daß wir uns in einer langsamen, aber steten Aufwärtsbewegung befinden. Ich muß feststellen, daß unser Wirtschaftsleben die beiden harten Belastungsproben: die Dürre und die gespannte äußere Lage gut überstanden hat. Es fehlt natürlich auch ein haltbarer Anlaß, einen Wechsel in unserer Zoll- tarif- und Handelspolitik eintreten zu lassen. Es kann sich daher bei Abänderung unserer Zolltarife nur um eine Aenderung in der technischen Handhabung handeln, oder um eine Revision, die sich ergibt aus einer Verschiebung in den Produktionsverhältnissen der Einzelnen, oder aus einer Aenderung unserer Technik. Diese notwendigen Veränderungen und Verbesserungen müssen wir an unserem Zolltarif vornehmen, bevor die bestehenden Handelsverträge abgelaufen sind, und darum hat dieser Reichstag wichtige Beschlüsse auf dem Gebiete unserer Handelspolitik zu fassen. Bei den Vorbereitungen der Handelsverträge wollen wir dabei Bedacht nehmen, Vereinbarungen dafür zu treffen, daß die vertragschließenden Teile ihre Arbeiter in sozialpolitischer Beziehung möglichst nach gleichen Grundsätzen behandeln. Damit sollen Ungleichheiten in den Produktionsbestimmungen ausgeglichen werden. Mit welchem Erfolge das geschehen wird, ist noch nicht zu sagen. Ich möchte aber feststellen, daß wir diesen Weg bereits bei dem schwedischen Handelsvertrag beschritten haben, wir haben jetzt nicht nur für den Absatz unserer Industrie im Inlande, sondern auch im Auslande zu sorgen. Aber auch diese Veränderungen lassen einen Wechsel in unserem Wirtschaftssystem nicht gerechtfertigt erscheinen. Es fragt sich nur, sind die Handelsverträge zu modernisieren? Man hat Zweifel erhoben, ob das System der Meistbegünstigung auch weiterhin noch dieselbe Stelle einnehmen wird als bisher, oder ob Reziprozitätsverträge im Sinne der amerikanischen Handelspolitik einzuführen sind. Ein weiteres neues Problem unserer Wirtschaftspolitik ist die Frage der Syndikate. Diese Organisationen entwickeln sich besonders leicht in den Ländern mit Schutzzollpolitik (Hört! hört! links). Gewiß sind die Syndikate nicht ohne Gefahr für die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Mit den Syndikaten hat die Monopolfrage ein vollkommen neues Gesicht bekommen. Ein solches Privatmonopol kann gefährlicher sein als ein Staatsmonopol. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß wir allmählich gezwungen sein werden, die Privatmonopole in Staatsmonopole zu verwandeln. (Lebhaftes Hört! hört!) Andererseits habe ich aber den Eindruck, daß wir zu diesem Ergebnis noch nicht reif sind. (Heiterkeit und Unruhe.) Die Syndikate sind aber in unserer modernen Wirtschaftsentwicklung nützlich. Besonders das Kohlenmonopol kann die Stabilisierung unseres Wirtschaftslebens sichern. Das Kaligesetz hat meine Erwartungen und Hoffnungen getäuscht.

Abg. **Sachse** (Soz.): Die Verstaatlichung von Kali und Kohlen haben wir schon lange gefordert. Soll mit staatlicher Monopolisierung vorgegangen werden, dann müssen auch Minimallöhne festgesetzt werden. Dann müssen wir Garantien verlangen, daß der Staat die Arbeiter nicht entrechtet, sondern ihnen das volle Koalitionsrecht gewährt. Beseitigen Sie die Zwangsinnung, dann kann der § 100qu der Gewerbeordnung beseitigt werden. Wenn nicht, dann schaffen sie auch Zwangsorganisationen für die Arbeiter. Auch ich bedaure den heute ausgebrochenen Streik auf den Zechen „Kaiserstuhl" und „Scharnhorst", aber auch die ungerechtfertigten Lohnabzüge, die den Streik verursacht haben, müssen aufhören. Wir müssen das Reichsbergwerksgesetz fordern, und zwar muß die gesundheitliche Fürsorge für die Arbeiter darin genügend berücksichtigt werden.

Abg. **Irl.** (Ztr.): Im Interesse des Mittelstandes muß auf die Ausgestaltung der Handwerkerfachschulen das Hauptgewicht gelegt werden. Das Genossenschaftswesen muß weiter ausgebaut werden. Den in einzelnen Ländern bestehenden Revisionsverträgen muß eine staatliche Unterstützung zuteil werden, und an den Genossenschaftstagen teilnehmen und und ihre Erfahrungen austauschen zu können. Der Entwurf des Hansabundes zur Aenderung des Submissionswesens mag auf die Industrie passen, aber nicht für das Handwerk. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Schluß ¾7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus, das am Sonnabend eine Reihe von Initiativanträgen den einzelnen Kommissionen überwiesen hatte, setzte am Montage die zweite Lesung des Etats beim Bergetat fort. Abg. Dr. **Ehlert** erwartete für die nächste Zeit keine Besserung der Erträge des Bergbaues. Die Tendenz der wirtschaftlichen Entwickelung gehe auch auf Ersparnis der Kohle; es müßten daher einige Rentabilitätsreformen im staatlichen Bergbau eintreten. Abg. **Brust** (Z.) billigte die vorsichtige Schätzung der Einnahmen. Sodann sprach der Redner über die Bergarbeiterbewegung, in der das besonnene Verhalten der Gewerkvereine christlicher Bergarbeiter bisher den Streik im Ruhrgebiete verhindert habe. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Grubenbesitzer ihrer Zusage, die Löhne bis zum 1. April zu erhöhen, nachkommen werden. Redner bat den Minister, als obersten Leiter der Staatsbergwerke, in der Lohnerhöhung den privaten Grubenbesitzern mit gutem Beispiel voranzugehen. Bezüglich des englischen Bergarbeiterstreiks erkannte Redner die Forderung des Mindestlohnes an; allerdings sei die Festsetzung sehr schwierig. Abg. **Leinert** (Soz.) griff die Bergverwaltung an wegen ihrer Stellungnahme gegen das Institut der Sicherheitsmänner. Redner polemisierte gegen das Prämiensystem bei den Steigern und gegen den christlichen Gewerkverein, der von den Grubenindustriellen hineingelegt worden sei. Der Fiskus habe die Pflicht, jetzt die Löhne zu erhöhen und sich dem Vorgehen der Grubenbarone entgegenzustellen. Minister **Delbrück** hielt einen neuen Spezialtarif für Kohlentransporte nach Frankreich, Italien und der Schweiz für angebracht, wünschte, daß ein unnötiger Streik vermieden und wies auf England hin, wo sich zeige, daß das schrankenlose Koalitionsrecht auch nicht das Mittel sei, den Staat vor schweren Erschütterungen zu bewahren.

Schluß halb 5 Uhr. Dienstag: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Das Programm der Korfureise des Kaisers hat eine Aenderung erfahren. Der angekündigte Besuch beim König von Italien unterbleibt vorläufig, eine spätere Zusammenkunft ist jedoch nicht ausgeschlossen. Der Besuch des Kaisers in Wien ist auf den 24. März und der Aufenthalt in Pola auf zwei Tage festgesetzt. Die Kaiserin wird ihren Gemahl nicht begleiten, sondern vom 23. März ab in Homburg v. d. H. Aufenthalt nehmen, wo auch die Prinzessin Viktoria Luise erwartet wird.

Der kaiserliche Dispositionsfonds von 100 000 Mark wurde von der Budgetkommission des elsaßlothringischen Landtags gestrichen, weil die Regierung dem Landtage kein Kontrollrecht über den Fonds zugestehen wollte, das der Statthalter anerkannt hatte. Im Plenum wird voraussichtlich eine zufriedenstellende Verständigung erzielt werden.

Polizeihilfe im preußischen Landtag. Anläßlich der Geschäftsordnungsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause erwähnte der Abgeordnete Hirsch (Soz.) ein Formular, wonach der Präsident lt. § 64 der Geschäftsordnung einen von der Sitzung ausgeschlossenen Abgeordneten, der sich ungeachtet der Aufforderung des Präsidenten nicht entfernt, durch einen königlichen Polizeileutnant aus den Sitzungssaal entfernen lassen kann.

Das Motu proprio für Köln. Das erzbischöfliche Generalvikariat teilt im amtlichen Kirchenblatt mit, daß das päpstliche Motu proprio vom 9. Oktober 1911 über das Anklageverfahren gegen Geistliche für die Erzdiözese Köln keine Gültigkeit hat.

Staats- und Privatbetrieb. Die Fälle mehren sich neuerdings, in denen hohe Staatsbeamte leitende Stellen in der Privatindustrie annehmen und hervorragende Industrielle oder Kaufleute auf maßgebende Posten in den Reichs- oder Staatsämtern berufen werden. Dieser Austausch erweist sich für beide Teile als ersprießlich. Der das Ganze überschauende weite Blick des früheren Beamten kommt der Leitung eines großen Privatbetriebes nicht minder zugute, wie die Erfahrung des in der Praxis gereiften Kaufmanns der staatlichen Verwaltung. Eine Blutauffrischung ist immer heilsam und nichts ist schlimmer als Verknöcherung. Darüber aber kann nur eine Stimme herrschen, daß Beamte, die hoch dotierte Privatposten übernehmen, dann vom Staate keine Pension beziehen dürfen. Sollten da wirklich, wie von einigen Rednern im Reichstage behauptet wurde, Pensionen an Unberechtigte gezahlt werden, so wäre der Unwille der Steuerzahler darüber voll berechtigt. Es war interessant, mit welcher Entschiedenheit sich der Graf Posadowsky, der doch selbst pensionierter Reichsbeamter ist, gegen die Erschleichung oder künstliche Zuwendung von Pensionen äußerte.

Die Verzögerung der Wehrvorlagen, die gleich zu Beginn der Session im Reichstage eingebracht werden sollten, erregt im Hinblick auf die gerade jetzt in England schwebenden Verhandlungen vielfach Bedauern. Die englischen Politiker sind kühle Rechner. Ihre Geneigtheit, sich mit Deutschland zu vertragen, wächst in demselben Maße, in dem die deutsche Wehrmacht sich verstärkt. Andererseits würde aber die Bekanntgabe der neuen Vorlagen und deren parlamentarische Behandlung unseren Vettern jenseits des Kanals die alte Wahrnehmung bestätigen müssen, daß Deutschland nach wie vor mehr Gewicht auf die Verstärkung seines Landheeres als auf die seiner Marine legt und daß es also mit deutschen Kriegsabsichten gegen England nichts ist. Die Einbringung der an sich fertigen Wehrvorlagen verzögert sich bekanntlich dadurch, daß die Deckungsfrage in einer alle Teile befriedigenden Weise noch nicht gelöst werden konnte. Trotz der Steigerung der Reichseinnahmen nach der Finanzreform ist es bekanntlich nicht möglich, dem von mehreren Seiten geäußerten Wunsche, die Ausgaben für die Wehrvorlagen auf den ordentlichen Etat zu übernehmen, zu entsprechen. Vielleicht gelingt es bald, die Bedenken gegen die Erbanfallsteuer zu zerstreuen.

Die Lotteriefrage in Bayern. In der Budgetkommission der bayerischen Abgeordnetenkammer ist das Referat über den Lotterievertrag Bayerns mit der preußisch-süddeutschen Lotteriegemeinschaft dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schmied (München) zugeteilt worden. Die Sozialdemokratie ist eine grundsätzliche Gegnerin des staatlichen Glücksspiels. Auch im Zentrum besteht nach wie vor große Abneigung gegen die Lotterie an und für sich, wie gegen eine staatliche Lotteriegemeinschaft mit Preußen; die bayerische Zentrumspresse verweist bereits auf die Möglichkeit einer Ablehnung dieses Vertrages mit dem Bemerken, daß der neue Finanzminister die Ablehnung einer ihm überkommenen Erbschaft nicht übel deuten könnte. In seiner großen Budgetrede hat indessen Herr v. Breunig den Lotterievertrag mit Preußen wärmstens empfohlen und versuchte, die sozialen und moralischen Bedenken gegen das staatliche Glücksspiel zu zerstreuen.

Frankreich.

Der Gesundheitszustand des französischen Heeres bereitet dem Kriegsministerium ernste Sorge. Aus einer soeben veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die französische Armee von allen europäischen Heeren am meisten unter Krankheiten zu leiden hat. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor dem Berichtsjahre 1909 erkrankten im französischen Heere z. B. an Grippe von 1000 Mann 21,95, in Deutschland nur 10,18; an Masern 13,31 gegen 0,62 und an Scharlach 3,70 gegen 0,68 in Deutschland. Nur in Spanien sind einzelne Erkrankungen noch häufiger als in Frankreich. Dabei macht sich in unserer westlichen Nachbarrepublik noch ein starkes Aufsteigen der Krankheitskurve bemerkbar.

Italien.

Monopolisierung der Lebensversicherung. Die Deputiertenkammer nahm gestern sämtliche Artikel des Gesetzentwurfes betr. die Monopolisierung der Lebensversicherung an. Mit der Beratung des Budgets wird am Dienstag begonnen werden.

Rußland.

Zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Im Laufe der Beratungen über die Gesetzesvorlage betreffend die Förderung des russischen Landwirtschaftsmaschinenbaues in der Duma brachten Dajubinski (Arbeitergruppe) und Andreitschuk (Rechte) Amendements zur zollfreien Einfuhr von Mähmaschinen und Pferdedreschmaschinen ein. Der Vorsitzende der Finanzkommission, der Oktobrist Lerche, bekämpfte die Amendements, indem er darauf hinwies, daß Rußland die zollfreie Einfuhr von Maschinen bei den Verhandlungen zum neuen Handelsvertrage Deutschland gegenüber unter entsprechenden Zugeständnissen für die russische Landwirtschaft gewähren könne. Der Kadett Schingarew erklärte, der gegenwärtige Vertrag mit Deutschland sei für Rußland ein größeres Unglück als der russisch-japanische Krieg. Der Vertrag lege der russischen Landwirtschaft eine ungeheure Bürde auf. Der Redner ist davon überzeugt, daß die Regierung bei der Erneuerung des Handelsvertrages die Würde Rußlands wahren wird. Der Redner schloß unter allgemeinem Beifall der Linken mit den Worten: Wir werden unsere Landwirtschaft nicht der Unterjochung Deutschlands preisgeben. — Die Duma lehnte die Zusatzanträge ab.

Türkei.

Vorbereitungen der türkischen Regierung zu den Wahlen. Die bevorstehenden Wahlen in der Türkei werden allem Anscheine nach nicht unter dem Zeichen der „Freiheit" vor sich gehen, denn die Regierung greift offenbar zu sehr eigenartigen Mitteln, um ihre Gegner zurückzudrängen. So hat sie, wie die „Deutsche Orient-Korrespondenz" aus Konstantinopel erfährt, einen ihrer fähigsten Widersacher, General Ismail Haki Pascha, ein Mitglied der „Liberalen Vereinigung", für die Dauer der Wahlvorbereitung und der Wahl dadurch unschädlich zu machen sucht, daß sie seine Einberufung zu einer 45tägigen Uebung veranlaßte. Nach

Wenn Ihr Umsatz stockt

dann inserieren Sie in der **„Schwerter Zeitung"**. Was der Dampf für die Maschine, das ist das Inserat für das Geschäft: Die treibende Kraft. Inserieren Sie fleissig und Ihr Geschäft wird voran gehen; die kleinen Unkosten, die Sie für eine zielbewusste Reklame in der weitverbreiteten **„Schwerter Zeitung"** ausgeben, macht sich in überraschend schneller Weise doppelt und dreifach bezahlt.

drastischer sind die Mittel zur Wahlvorbereitung in Mazedonien; dort rechnet man mit Wahlunruhen und vermehrt daher die Truppenbestände durch Heranziehung von frischen Truppen aus Anatolien. Ein schlimmes Zeichen für die herrschende Partei, daß sie sich genötigt sieht, schon wieder zu militärischen Zwangsmitteln innerhalb des Reichs zu greifen, während draußen noch der Kriegszustand herrscht.

Türkisch-bulgarische Zwischenfälle. An der türkisch-bulgarischen Grenze haben sich gestern drei Zwischenfälle ereignet. Die Soldaten eines bulgarischen Postens bei Ideubik im Bezirk Haskord töteten einen Schmuggler auf bulgarischem Gebiet. Bei dem Versuch der Soldaten des türkischen Postens, die Leiche auf türkisches Gebiet zurückzubringen, kam es zu einem zweistündigen Feuergefecht, bei dem ein Bulgare verwundet wurde. In der Nacht darauf griffen die Türken die Wache des benachbarten Dorfes Hassobas an, die das Gewehrfeuer erwiderte. Zwei Türken wurden auf bulgarischem Gebiet getötet. Bei dem Posten Sveti Gheorhi im Bezirk Philipopel eröffneten türkische Soldaten auf bulgarische Soldaten ein Gewehrfeuer. Hierbei soll ein Türke verwundet worden sein. Die Ruhe ist wiederhergestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Marokko.

Neue Kämpfe. Die Kolonnen der Obersten Taupin und Bruland zwangen die abtrünnigen Zemmurs, die die Gegend von Suk el Arba unsicher machten, in der Nähe von Tafudelit am 29. Februar zu einem Kampf, worin die Zemmurs trotz ihrer überlegenen Zahl und erbitterten Widerstandes in die Flucht geschlagen werden. Der Feind ließ zahlreiche Tote zurück. Die Franzosen hatten sechs Tote und gegen dreißig Leichtverwundete.

Ernste Unruhen in China.

Aus China liegen äußerst bedrohlich klingende Nachrichten vor. Die Meutereien der Truppen in Peking haben die letzten Tage noch angedauert. Obwohl man in den vorliegenden Meldungen zu beruhigen versucht, darf man sich doch keiner Täuschung über den hohen Ernst der Lage in China hingeben. Auch die Gesandten der Mächte haben die Lage erkannt und beschlossen, alle verfügbaren Truppen aus den benachbarten Häfen nach Peking zu bringen. Die Ausführung dieses Beschlusses dürfte aber sehr schwer werden oder neue Gefahren in den von den Truppen entblößten Gegenden heraufbeschwören, denn über Nacht kommen bereits Meldungen aus Tientsin, wo die revolutionären Truppen in der gleichen wüsten Weise plünderten und brandschatzten, wie die Truppen in Peking. Die Münze und die vornehmen Stadtviertel wurden ausgeraubt und in Brand gesteckt; sie liegen in Schutt und Asche. Etwa hundert Menschen sind bei den Meutereien getötet worden. In Tientsin sind auch große deutsche Interessen gegen die Wut des chinesischen Pöbels zu verteidigen, namentlich die im Innern der Stadt gelegenen Wohnhäuser der deutschen Ingenieure der Tientsin-Pukau-Eisenbahn sind auf das äußerste gefährdet. Der deutsche Konsul hat zu ihrem Schutze eine Wache abgesandt, aber es fragt sich, ob auf die Dauer dem Plündern und Morden der rohen Haufen an den Grenzen der fremden Niederlassungen noch Einhalt geboten werden kann. Ein Deutscher, der Arzt Schraeter in Tientsin (übrigens ein Dortmunder. Red.) wurde bereits bei dem Versuch, seinen deutschen Freunden im Stadtinnern Hilfe zu leisten, von den aufrührerischen Soldaten erschossen. Die Gleichgültigkeit einiger Großmächte, gegenüber der Revolution wird sich nun bitter rächen. Noch jetzt wird in der Nordd. Allg. Ztg. festgestellt, daß sich die Umwälzungen im Reiche der Mitte in Ruhe und Ordnung vollzogen hätten. Der Aufruhr der Truppen, die Plünderungen, Brandschatzungen und die Hinschlachtungen Hunderter von Menschen werden als lokale Erscheinungen behandelt, die mit der großen, ordnungsgemäß verlaufenen Volksbewegung nichts zu schaffen hätten. Die Wahrnehmung der deutschen Interessen ist nun in der Hauptsache den Truppen derjenigen fremden Mächte anvertraut, die Dank ihrer günstigen Lage zum chinesischen Reiche jeden Augenblick größere Truppenabteilungen nach den einzelnen Herden des Aufruhrs entsenden können. So sind von Port Arthur bereits 5000 Japaner nach Tientsin aufgebrochen, wo zur Zeit im ganzen nur 1500 Mann nicht chinesischer Truppen stehen. In einer Meldung aus Peking, die vorliegt, heißt es, die Lage bessere sich erheblich, aber im selben Atemzuge wird verkündet: „Aber die Plünderungen dauern fort." Die Aufständischen nahmen Tungtschon bei Peking in Besitz. Die umliegenden Ortschaften mußten deshalb beschossen werden. Hunderte werden täglich hingerichtet und die Leichen der Enthaupteten liegen in den Straßen umher. Niemand kümmert sich um sie. Der Schlußsatz dieser Meldung aus Peking ist so charakteristisch, daß er auch hier angeführt werden soll: „Die Chinesen sehen dem Ausgange dieser Dinge beunruhigend entgegen; die Ausländer glauben an eine Besserung der Lage". Es ist von jeher der Fehler Europas gewesen, daß es China besser kennen wollte, als die Chinesen selbst. Man hat aus der Vergangenheit nichts gelernt und wird nun erneut die harten Folgen tragen müssen.

Der Streik im Dortmunder Kohlenrevier.

Das in England unter den Bergarbeitern grassierende Streikfieber beginnt auch nach Deutschland hinüberzugreifen; auf mehreren Dortmunder Kohlenzechen ist gestern morgen die Belegschaft nicht oder doch nur zu einem kleinen Teile eingefahren. Wie bei dem letzten Bergarbeiterausstande im hiesigen Bezirk, so zeigt es sich auch jetzt wieder, daß die Bergleute über die Köpfe der Führer hinweg handeln. So sind heute bereits Einzelputsche zu melden, obschon in den vorgestrigen Versammlungen die Führer den Bergleuten dringend angeraten haben, ruhig weiter zu arbeiten und ohne Benachrichtigung durch die Verbandsleitungen nichts zu unternehmen.

Wir erhalten über die Bewegung, die sich leicht über das ganze Ruhrgebiet ausdehnen kann, folgende Meldungen, die wir teilweise bereits gestern abend noch durch Aushang mitteilen konnten.

Dortmund, 4. März. Von der aus 950 Mann bestehenden Frühschicht der **Zeche Kaiserstuhl 2,** die dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch gehört, sind nur 222 Mann angefahren. Die Gesamtbelegschaft beträgt 3500 Mann. Auf der **Zeche Scharnhorst,** die dem Harpener Bergbauverein gehört, streikt die Hälfte der Frühschicht. Nachmittags hat der Streik auch auf Schacht Kaiserstuhl 1 übergegriffen. Auf dieser Zeche ist die Morgenschicht vollständig eingefahren, während von der Nachmittagsschicht, die etwa 1000 Personen zählt, 900 der Arbeit fernblieben. Auf Kaiserstuhl ordnete die Verwaltung eine Feierschicht für heute an. Für den Lohnausfall wird eine Entschädigung gewährt. Auf Scharnhorst streikt der größte Teil der Belegschaft.

Bochum, 4. März. Ueber die Gründe, die auf den Zechen Kaiserstuhl und Scharnhorst zum Streik führten, erklärt der Alte Verband, daß bei den genannten Zechen Lohnabzüge vorgenommen werden und daß ferner die Ausgabe von Scheinen für Hausbrandkohle eingestellt werden solle.

Dortmund, 4. März. Gestern nachmittag fand hier eine von etwa 3000 Bergleuten der Zeche Kaiserstuhl 1 und 2 und Scharnhorst besuchte **Belegschaftsversammlung** statt, in welcher über die Frage, ob der begonnene Ausstand fortzusetzen sei oder nicht, diskutiert wurde. Die Versammlung nahm einen stürmischen, stellenweise tumultuarischen Charakter an, besonders als der Sprecher des sozialdemokratischen Alten Bergarbeiterverbandes erklärte, daß die Organisation den durch den Streik begangenen Disziplinbruch der Belegschaften der beiden Zechen bedauere und keinerlei Verantwortung für die Folgen übernehmen könne. Ein Beschluß, ob morgen die Arbeit wieder aufgenommen werden soll oder nicht, wurde nicht gefaßt. Es scheint aber sicher, daß ein Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufnimmt.

Am Donnerstag findet eine Sitzung des Aktionsausschusses und der Vorstände statt, am Sonntag eine allgemeine Konferenz, in der die Entscheidung gefällt wird. Diese Entscheidung wird nachmittags um 5 Uhr in großen Versammlungen im Ruhrkohlengebiet bekannt gegeben.

Die Warnung der drei Bergarbeiterverbände vor dem Streik.

Die Warnung an die Ruhrbergleute, die von den drei verbündeten Bergarbeiterverbänden erlassen wird, hat folgenden Wortlaut:

„Disziplinbruch. Ein unerhörter und bedauerlicher Disziplinbruch ist heute früh auf den Zechen Kaiserstuhl und Scharnhorst vorgekommen. Entgegen den Beschlüssen und Aufforderungen der Organisationsleitungen haben dort rund 80 Prozent der Belegschaften die Arbeit niedergelegt. Die Belegschaften begründen diese disziplinwidrige Handlung damit, daß ihnen Lohnabzüge gemacht worden wären, wo Lohnerhöhungen nötig sind. Sei dem, wie ihm wolle, wenn wir auch die Erbitterung der Arbeiter über das provokatorische Verfahren der Zechen verstehen, so ist es dennoch unter keinen Umständen zu billigen und kann den Erfolg der Lohnbewegung geradezu aufs Spiel setzen, daß die Arbeiter auf eigene Faust die Arbeit niedergelegt haben. Wir fordern die Arbeiter aller Zechen auf, dieses böse Beispiel nicht nachzuahmen, sondern ruhig an ihre Arbeit zu gehen, bis die Organisationsleitungen in Gemeinschaft mit den Vertrauensleuten der Reviere entschieden haben. Nur Einigkeit und eiserne Disziplin kann zum Ziele führen. Disziplinwidrigkeiten und Uneinigkeit ist die schlimmste Gefahr für unsere Organisation und für unsere gerechte Sache. Darum Kameraden folgt den Anordnungen der Organisationsleitungen und sorgt dafür, daß wir in voller Einigkeit und Geschlossenheit handeln können. Bochum und Oberhausen, 4. März 1912. Für den Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes Husemann, für den Vorstand der Polnischen Berufsvereinigung, Bergarbeiterabteilung, Osmankowski, für den Vorstand des Gewerkvereins Hirsch-Duncker Schmidt."

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 5. März.

** **Stadtverordneten-Ersatzwahl.)** Bei der heute morgen im Hotel Ostermann von der 2. Abteilung getätigten Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn W. Sieberg machten von den 198 Wählern dieser Abteilung 129 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Auf Herrn Fr. Frank entfielen 66 Stimmen, auf Herrn Aug. Sieberg 37 Stimmen, auf Herrn Apotheker Werth 24 Stimmen. **Herr Frank ist somit gewählt,** wenn auch nur mit einer Stimme Majorität.

** **(Bauernregeln für den März.)** Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Nied'rung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbste kommen, haben künftigem Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirschen gut, auch Roggen im Blühen dann was Rechtes tut. — Märzen-Ferkeln, Märzen-Fohlen, alle Bauern haben wollen. — Ein feuchter fauler März ist des Bauern Scherz. — Ist's an Mariä Verkündigung (25.) schön und rein, so soll das Jahr sehr fruchtbar sein. — Viel und lange Schnee, viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Märzenschnee tut allen Feldern weh. — Schreckt dich Donner im März, wird fröhlich beim Ernten dein Herz. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. —

** **(Keine Unfallrente bei Trunkenheit.)** Wie mitgeteilt wird, hat das Reichsversicherungsamt in einer wichtigen Entscheidung einen Rechtsgrundsatz aufgestellt, der von allgemeinem Interesse ist. Ein Arbeiter hatte unerlaubt seine Arbeitsstätte verlassen und sie erst nach längerer Zeit der Abwesenheit im Zustande völliger Trunkenheit wieder betreten. Er war völlig unfähig zur Arbeit und erlitt infolge seines Zustandes einen Unfall, auf Grund dessen er Ansprüche auf die Zahlung einer Unfallrente machte. Der Arbeitgeber, eine Behörde, lehnte den Anspruch ab, und das Reichsversicherungsamt trat ihrer Auffassung bei; da der Arbeiter infolge von Trunkenheit unfähig zur Arbeit war, sei der Unfall nicht als Betriebsunfall anzusehen. Der Mann hätte durch die verbotene Entfernung von seiner Arbeitsstelle und durch den Alkoholgenuß, der ihn zur Erfüllung seiner Pflichten unfähig machte, jeden Zusammenhang zwischen seiner Person und dem Betriebe gelöst. Dieser sei auch durch die Rückkehr nicht wieder hergestellt worden, da er weder gearbeitet hatte, noch dazu imstande gewesen wäre.

** **(Kriegerverein.)** Schon wieder ist einer der Mitkämpfer aus der großen Zeit der deutschen Einigungskriege zur großen Armee abberufen worden. Am Samstag abend verschied nach längerem Leiden der Kamerad Wilhelm Bremshey. Am 16. Oktober 1864 in das Westf. Füs.-Regt. Nr. 37 eingetreten, stand er vom 8. Mai bis 21. Juli 1866 beim Ersatzbataillon dieses Regiments und erhielt das Erinnerungskreuz 1866 mit der Inschrift: „Treuen Kriegern". Bei der Mobilmachung 1870 wurde er bei der 4. Komp. 3. Westf. Inf.-Regts. Nr. 16 eingezogen und machte mit dieser den Feldzug gegen Frankreich sowie die Schlacht bei Mars la Tour und das Gefecht bei Grandes-Tapes mit. Bis zum 18. Mai 1871, wo er zum Ersatzbataillon detachiert wurde, hat er alle Strapazen und Gefahren mit dem Regimente geteilt. Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr findet die Beerdigung statt. Ehrenpflicht jedes ablömmlichen Kameraden ist es, dem treuen Manne die letzten Ehren zu erweisen.

** **(Examen bestanden.)** Am evangelischen Lehrerseminar zu Petershagen bei Minden bestand bei der unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Löwer aus Münster abgehaltenen Entlassungsprüfung auch ein Sohn unserer Stadt, nämlich Herr Adolf Bierhoff, Sohn des Bahnbeamten Herrn B. in der Hagenerstraße hierselbst.

** **(Submissions-Ergebnis.)** Bei der in Hagen stattgehabten Submission betreffend Erd- und Befestigungsarbeiten für die Herstellung einer Lokomotivschuppenanlage auf hiesigem Bahnhof (etwa 131 000 Kubikmeter Abtrag, 48 000 Kubikm. Böschungsbefestigung u. 1000 Kbm. Bruchsteinmauerwerk einschließlich Steinlieferung) wurden folgende Angebote abgegeben: Gockel-Unna 111 567 M, Rautenberg und Co.-Barmen 114 673 M, Klotz-Nierenhof 114 882 M, J. Siwicki-Wetzlar 117 861 M, W. Beermann-Essen 120 748 M, Köster und Schreiber-Essen 120 859 M, Büscher und Sohn-Münster 122 431 M, Gebr. Schutte-Barmen-R. 123 422 M, H. Hardenfet-Telgte 123 700 M, C. Kallenbach-Hamm 124 161 M, R. Gräwe-Dortmund 124 512 M, A. Chiaselli-Altena 124 633 Mark, Lünebürger und Franzen-Witten 126 458 Mark, W. Wix-Dortmund 127 708, Rüngeler und Plute-Hörde 127 865, A. Gaze-Holzwickede 130 781 M, C. Wolffslast-Dortmund 132 323 M, Hoch- und Tiefbaugesellschaft-Lütgendortmund 132 510 M, F. Leube-Hörde 133 573 Mk., M. Oswald-Koblenz 134 507 M, F. Triches-Kronenberg 136 189 M, Jakob Scheidel-Kassel 136 622, Wilhelm Lappe-Essen 136 855 M, Gebrüder Böhmer-Eschweiler 138 313 M, J. Wöstheff-Hörde 142 017 M, F. Will-Oberhausen 145 846, Wiederspahn und Scheffler-Wiesbaden 147 497 M, Linneweber und Co.-Dortmund 153 797 M, O. Lepin-Iserlohn 159 691 M, Wilhelm Wahmann-Bochum 175 960 M, Wilhelm Runge-Eberfeld 179 562 M, H. Hirdes-Duisburg 181 437 M, Wilhelm Budde-Iserlohn 181 814 M, Westfälische Bauindustrie-Haspe 182 229 M, C. Scheffels und P. Bremer-Gummersbach 183 654 M, Fr. Zeuch-Schwerte 192 815 Mk., Wimmler und Gärtner-Hagen 196 254 Mark, Stelbrink und Frage-Schwerte 204 965 M, L. Moll-München 214 128 M, Ernst Jünzk-Hagen 227 697 M, Rudolf Franke-Dortmund 241 828 M.

** **Westhofen,** 4. März. **(Unfälle.)** Die bei der Firma Borggräfe beschäftigte 18jährige Arbeiter E. von hier geriet mit dem Mittelfinger der linken Hand so unglücklich in eine Presse, daß der Finger total zerquetscht wurde. — Auf dem Stadtwerk Brünninghaus wurde der Schlosserlehrling M. aus Wandhofen, der mit dem Zusammennieten von Förderwagen beschäftigt war, durch ein abspringendes Stück Eisen schwer im Gesicht verletzt. Beide Verunglückte werden voraussichtlich längere Zeit arbeitsunfähig sein.

** **Geisecke,** 5. Febr. **(Kriegerfest.)** In einer am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins Geisecke-Lichtendorf wurde beschlossen, im Sommer ein größeres Fest in einem auf der Wiese des Herrn Schulte-Höppe zu erbauenden Festzelt zu veranstalten.

Landwirtschaft

** **Soest,** 5. März. **(Anbauversuche mit neuem Saat- und Pflanzgut.)** Auf Anregung der Landeskulturgesellschaft wird der landwirtschaftliche Kreisverein Iserlohn, wie im Vorjahre im östlichen Teile des Kreises, so in diesem Jahre im westlichen Teile vergleichende Anbauversuche mit von Lochows Gelbhafer zur Ausführung bringen. Die Erträge dieser neuen Züchtung werden mit dem Ernteergebnis einer hiesigen Hafersorte, die auf einer angrenzenden Parzelle von gleicher Größe unter völlig gleichen Anbauverhältnissen bestellt wurde, zum Vergleich kommen. Herr Fr. Schulte zu Rheinen hat die Durchführung eines solchen Versuches zugesagt. Ein gleicher Anbauversuch findet auf dem Gute der Frau Witwe Brunnenberg hierselbst auf einer unmittelbar an der Provinzialstraße belegenen größeren Parzelle von gleichmäßiger Bodenbeschaffenheit statt. Gleichzeitig hat Herr Heinrich Thüner hierselbst den Anbau neuer Kartoffelsorten übernommen, wobei von jeder Sorte Pflanzgut von leichtem Sand- sowie von schwerem Lehmboden, zum Zwecke des Vergleichs nochmals getrennt zur Verwendung kommt. Es werden für diesen Versuch folgende neun Sorten angebaut: Alice, Alma, Erfolg, Feodora, Fürstenkrone, Geh. R. Haas, Industrie, Lucia und Westfalia. Saat- und Pflanzgut wird den Versuchsanstellern von der Landeskulturgesellschaft, die diesen praktischen Versuchen hohen Wert beilegt, mit Namensschildern kostenlos geliefert. Die gesamte Ausführung ist der Leitung des Herrn Oekonomierat Dr. Kloepfer, Direktors der landw. Lehranstalt in Hagen, unterstellt, der später in einer Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Ortsvereins über die quantitativen und qualitativen Ergebnisse eingehend berichten wird. Wir möchten nicht unterlassen, die Mitglieder des Ortsvereins auf diese zweifellos lehrreichen und nutzbringenden Anbauversuche mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß die Besichtigung der Versuchsfelder gern gestattet werden wird. Prüfet Alles, und behaltet das Beste!

Millionen-Unterschlagung.

Die Feststellung der vom Bankier Bäthge in Spandau veruntreuten Summen hat ergeben, daß es sich um zwei bis drei Millionen Mark handelt. In dieser Summe sind die Depots, die er für sich verwendete, einbegriffen. Eine genaue Uebersicht konnte natürlich noch nicht gemacht werden, es werden vielmehr noch einige Tage vergehen, ehe der endgültige Status aufgestellt ist. Es wird sogar mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Fehlbetrag sich auf über drei Millionen Mark belaufen könnte. Manche kleine Geschäftsleute, Handwerker und Beamte verlieren ihr gesamtes Vermögen. Ein Spandauer Einwohner, der durch die Unterschleife Bäthges zur Insolvenz getrieben wurde, unternahm einen Selbstmordversuch.

Letzte Drahtmeldungen

Auf Zeche „Scharnhorst" wird weiter gestreikt!

Dortmund, 5. Febr. Von der 630 Mann zählenden Morgenschicht auf Zeche „Scharnhorst" sind heute nur 20 Mann eingefahren.

Der Streik auf „Kaiserstuhl" beigelegt.

Dortmund, 5. März. Auf Zeche „Kaiserstuhl" ist die heutige Morgenschicht vollständig eingefahren. Die Nachricht, daß die Belegschaft

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt

Jugendpflege in Preußen.

Dem Abgeordnetenhause ist soeben die erwartete Denkschrift über die Jugendpflege in Preußen im Etatsjahr 1911 zugegangen. Darin wird ausgeführt, daß der durch den Erlaß vom 18. Januar v. Js. ins Land geschickte Ruf zur Sammlung der bisher nebeneinander oder gar gegeneinander arbeitenden Jugendvereine in vielen Stadt- und Landgemeinden lebhaften Widerhall gefunden habe. Durch das Zusammenwirken von staatlichen und Gemeindebehörden, von Geistlichen und kirchlichen Behörden, von Privatpersonen der verschiedensten Ständen, von vaterländisch gesinnten Vereinen aller Art, seien in den einzelenen Regierungsbezirken zahlreiche Jugendorganisationen in Form von Kreis- und Ortsausschüssen entstanden, die zumeist schon eine erfreuliche Tätigkeit begonnen hätten. Vor allen Dingen seien diese Ausschüsse bestrebt gewesen, weitere Kreise mit den in dem obengenannten Ministerialerlaß ausgesprochenen Grundsätzen und Ratschlägen bekannt zu machen, etwaiges Mißtrauen zu beseitigen, in der Bevölkerung Verständnis und Teilnahme zu wecken usw.

Diese Aufklärungsarbeit sei in einer Reihe von Regierungsbezirken durch besondere Pfleger unterstützt worden, die als Berater und Helfer in die Städte und Dörfer gegangen seien. Die Tätigkeit solcher Jugendpfleger wird besonders hoch gewertet. Man habe, um die gewonnenen Erfahrungen nutzbar zu machen und dem einzelenen neue Anregungen zu geben, eine zweitägige Konferenz in der Landesturnanstalt abgehalten; auch anderwärts habe man Kurse zur Ausbildung von für dieses Amt geeigneten Persönlichkeiten eingeführt. Im ganzen seien im Etatsjahre 1911 über 16 000 Personen für Jugendpflege fortgebildet worden, so daß zusammen mit den in den letzten Jahren schon ausgebildeten Pflegern mehr als 60 000 geschulte Personen für die schulentlassene Jugend zur Verfügung stehen. Die Denkschrift erinnert dann an den durch den Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz ins Leben gerufenen Bund „Jung Deutschland", durch den die Werbearbeit wirksam unterstützt worden sei. Der Erfolg der bisherigen Arbeit zeigt sich darin, daß in der kurzen Zeit vom 1. April bis 1. Dezember 1911, also in acht Monaten, auch bezüglich der Zahl der von der Jugendpflege erfaßten jungen Männer ein wesentlicher Fortschritt erreicht worden ist. In 27 Regierungsbezirken, über die das Ergebnis bis Mitte Februar festgestellt werden konnte, waren am 31. März 1911 zusammen 469 937 aus der Schule entlassene männliche Jugendliche in Pflege. Diese Zahl ist in den betreffenden 27 Bezirken in der angegebenen Zeit auf 560 489 Personen, also um 90 552, d. h. um etwas über 19 Prozent gestiegen.

Italienisch-türkischer Krieg.

Die glückliche Türkei.

In maßgebenden diplomatischen Kreisen teilt man die Auffassung von der Unfruchtbarkeit der Friedensversuche. Die Türkei ist in der Lage, keinerlei Schwierigkeiten befürchten zu müssen. Im Yemen hat sie freies Feld, da Iman Pascha jetzt die Bestrafung des Verräters Said Idriß übernehmen will, der mit den ungläubigen Italienern gemeinsame Sache gemacht hat. In Tripolis und der Cyrenaika stehen die Dinge für die Türkei sehr günstig. Die türkisch-arabischen Streitkräfte sind für zwei Jahre mit allem Notwendigen, besonders mit Munition versehen und machen immer neue Beute, so kürzlich bei Benghasi, vier Maschinengewehre mit 60 000 Patronen. Es bleibt also nur eine Aktion gegen die Dardanellen. Autokrativ unterrichtete Kreise sind deshalb der Meinung, daß mit Rücksicht auf das Drängen der italienischen Volksmeinung binnen kurzem eine Aktion gegen die Dardanellen zu erwarten sei. Italien begibt sich dabei in eine ernste Gefahr und tut der Türkei nur einen Gefallen; denn selbst wenn die Forcierung der Meerengen gelingen sollte, bleibt alles beim alten, solange Italien nicht in offener Schlacht durch eine Landung die Türken niederkämpft.

Zur Frauenbewegung.

Die Arbeiten des Berliner Frauenkongresses werden sicherlich noch lange segensreich nachwirken, sind doch manche neue Gesichtspunkte und Anregungen auf ihnen gegeben worden, die, richtig in die Tat umgesetzt, unserem Vaterlande zum großen Wohle gereichen. Die wichtigsten Aufgaben und wertvollsten sozialen Leistungen der deutschen Frau liegen auf dem Gebiet der Armen- und Waisenpflege, der Tuberkulose- und Alkoholfürsorge, der Polizeipflege, der Ziehkinderüberwachung und Wohnungsinspektion. Das ist auf dem Kongreß auch allgemein hervorgehoben und betont worden, und so wird wohl in nächster Zukunft die Zahl der über 12 000 an der kommunalen Wohlfahrtspflege teilnehmenden Frauen im deutschen Reiche noch weiter zunehmen und so die Frauen immerdar zu einem unentbehrlichen Faktor im Gemeindehaushalt werden. Nach einem Empfang im Reichskanzlerpalais sind die Delegierten in ihre Heimat zurückgekehrt, um nun in den Einzelverbänden und Vereinen die Ratschläge und Anregungen in die Tat umzusetzen.

Westfalen und Rheinland.

* **Annen,** 4. März. (Selbstmord im Gerichtsgefängnis.) Ein von seiner Familie getrennt lebender Gelegenheitsarbeiter von hier hat sich gestern abend in einer Zelle des Gerichtsgefängnisses Witten erhängt. Der Mann war, weil er nicht für seine Familie sorgte, mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft worden.

* **Beckum,** 4. März. (Eine seltsame Geschichte) lesen wir in der „Glocke": Seit 1853 sitzt die Familie des Kötters Linzel auf einem Kotten in der Bauerschaft Holter. Obwohl sie sowohl wie der Vorbesitzer Sprencker alljährlich 105 Mark Pacht an die Stadt zahlten, glaubte Linzel doch steif und fest, daß der Kotten sein Eigentum sei. Die Pacht, so meinte er, erhalte die Stadt nur für ein paar von ihm genutzter Morgen Ackerland und Weide. Tatsächlich gehören ihm außer einigen Morgen Land die Köttergebäude, jedoch u. a. nicht der Platz, auf dem die Gebäude stehen. Andererseits hatte Linzel ein eingetragenes Weiderecht. Eine Aufrollung dieser verzwickten Eigentumsfrage brachte die Grundbuchregulierung. Als die Stadt da ihre Eigentumsrechte geltend machte, protestierte Linzel entrüstet dagegen. „Et häört miene to!" sagte er und blieb dabei. Die Stadt wies auf die Pachtverträge hin — vergebens! Sie drohte mit einem Prozeß — vergebens! Linzel ließ sich durch keine Behauptung und kein Papier in seinem Glauben wankend machen, er regte sich immer furchtbar auf, wenn er nur etwas davon hörte, und schließlich wurde der Aermste irrsinnig darüber. Er verfiel in Tobsucht und sitzt jetzt im Irrenhause. Sein vermeintliches Recht wurde nunmehr mit derselben Zähigkeit vertreten von seiner Frau. Was sollte nun die Stadt machen? Sollte sie die Leute, die seit über 60 Jahren auf eigener Scholle zu sitzen glaubten, die demgemäß seit dieser Zeit Grundsteuer an die Kirchspielgemeinde zahlten, von Haus und Hof verjagen? Nach langem Streit, nach vielen Schreibereien und ebenso vielen mündlichen Verhandlungen kam sie auf den milden Ausweg, der Familie den Kotten im Wege der Rentengutsbildung zu übertragen. Ein Spezialkommissar der königlichen Regierung wurde gebeten, als Unparteiischer Grund und Boden abzuschätzen. Regierungsrat Schmidt nahm einen Durchschnittswert von 300 Mark für den Morgen an und schätzte demnach den ganzen, zehn Morgen großen Kotten auf 3000 Mark. Der Magistrat schlägt nun vor, der Frau auf 2600—2700 Mark lautende, mit 3½ Prozent zu verzinsende Rentenbriefe zu geben. (300—400 Mark müssen als irrtümlich gezahlte Grundsteuer von der Stadt zurückvergütet werden). Es wurde in der Stadtverordnetenversammlung der Magistratsantrag einstimmig angenommen.

* **Hirschberg** i. W., 4. März. (Steuerliches.) Aus der Reihe der noch wenigen kommunalsteuerfreien Gemeinden scheidet leider zum 1. April cr. auch unsere Gemeinde aus. In der letzten Stadtverordnetensitzung mußte der Not gehorchend die Erhebung einer Kommunalsteuer von 100 % für 1912 beschlossen werden. Unsere Gemeinde war dank der großen Waldungen bisher, mit Ausnahme von einigen Jahren vor längerer Zeit, in der glücklichen Lage, keine Kommunalsteuer zu erheben. In den letzten Jahren haben nun die Separationswegebauten, der neue Schulbau und der kostspielige Ausbau der Chaussee von hier nach Niederbergheim den Etat derartig belastet, daß ohne Steuern nicht mehr auszukommen ist.

* **Paderborn,** 4. März. (Ein frecher Ueberfall) ereignete sich zwischen Hamborn u. Paderborn zwischen der Jakobschen Scheune u. dem ersten Steinbruch. Eine Dame von dem Gut Hamborn war auf dem Wege nach Paderborn, als ihr an der genannten Stelle eine Person aus einer Scheune im Adamskostüm entgegentrat. Kurz darauf kam aus einer anderen Scheune ein zweiter Mensch mit einem Revolver auf die erschreckte Dame zu. In ihrer Angst zog sie ihr Portemonnaie mit 100 ℳ aus der Tasche, warf es dem Subjekt hin u. flüchtete nach Paderborn zu. Hier vermochte sie sich erst allmählich von ihrem heftigen Schrecken zu erholen. Gegen mittag nahm unsere Polizei sofort mit einer Radfahrerabteilung und mit den Polizeihunden die Nachforschungen auf, die indessen resultatlos verliefen.

* **Eickel,** 4. März. (Ungetreuer Postbote.) Der Postbote Otto Philipps von hier wurde wegen Amtsunterschlagungen von der Bochumer Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Philipps unterschlug im Eickeler Postgebäude Briefe und Postanweisungen nebst Geldern in vielen Fällen.

* **Eckel,** 4. März. (Ein furchtbares Familiendrama) hat sich hier gestern mittag zugetragen. Die Ehefrau des Bergmanns Staniak hatte im Laufe des Vormittags ihre beiden jüngsten Kinder, 3 und 1 Jahr alt, mit den Händen erwürgt und sich dann selbst am Bettpfosten aufgehängt. Die Frau litt in den letzten Monaten an Wahnvorstellungen, da sie glaubte, sie müsse mit ihren Kindern verhungern. Dazu lag aber kein Anlaß vor, da der Mann einen genügenden Lohn hatte und auch für seine Familie sorgte. Das 5 Jahre alte Töchterchen, das älteste der drei Kinder, saß spielend im Bett zwischen den Leichen der beiden erdrosselten Kinder. So fand der Mann, als er mittags von der Schicht nach Hause kam, seine Familie wieder. Man bringt ihm allgemeine Teilnahme entgegen.

* **Gelsenkirchen,** 4. März. (Durch Einatmen von Sprengstoffgasen) wurden zwei Bergleute betäubt und stürzten etwa 60 Meter tief ab. Der eine wurde getötet, der andere lebensgefährlich verletzt.

* **Düsseldorf,** 4. März. (Aus Eifersucht.) Heute nacht erschoß auf der Markenstraße nach kurzem Wortwechsel der Musiker Bernhard Richter den unverheirateten Artisten Hubert Marx. Der Täter wurde verhaftet. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

* **Kleve,** 4. März. (Brandstifterin verurteilt.) Unter verdächtigen Umständen entstand im November vorigen Jahres hier im Hotel Viktoria dreimal binnen vier Tagen Feuer, das jedoch vor Entstehung größeren Schadens jedesmal gelöscht werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß das im Hotel bedienstete sechzehnjährige Kindermädchen die Brandstifterin war, weshalb sie sich vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis unter Aufschub der Strafvollstreckung.

* **Aachen,** 4. März. (Die Mordangelegenheit in Beek) ist nun so weit aufgeklärt, daß nur noch der Vater des Kindes, der Tagelöhner Hartjes, als Täter in Frage kommt. Seine Frau und der zuerst in Verdacht gekommene Arbeiter Derksen befinden sich wieder auf freiem Fuß, Hartjes sitzt in Haft. Er soll die Tat aus Gewinnsucht verübt haben, da das Kind versichert war. Schon mehrere kleinere Kinder der Eheleute Hartjes sollen unter verdächtigen Umständen gestorben sein.

* **Crottorf** (Rhld.), 4. März. (Eine halbe Million unterschlagen.) Hinter dem bisherigen Generaldirektor der Standesherrlich Fürstlich Hatzfeld-Wildenburgischen Verwaltung, Kammerdirektor von Both, ist, wie schon kurz mitgeteilt, von der königlichen Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen worden. v. Both hat am 14. Januar nach einer Veruntreuung im Mindestbetrage von einer halben Million Mark das Weite gesucht. von Both hat an diesem Tage einen mehrwöchigen Urlaub angetreten, um eine Orientreise in Begleitung seiner Hausdame, eines Fräuleins Türis, zu

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 32

Er reichte Hildegard den Arm und führte sie aus dem Zimmer des Toten zu der Tante und Brunhilde.

Die Begrüßung der Baronin war kühl, in Brunhildes Seele dagegen schien der Ernst des eben Durchlebten die Erinnerung an das ihr durch Hildegard zugefügte Unrecht völlig ausgelöscht zu haben. Im Angesicht des Todes hatte sie sich gelobt, jeder Selbstsucht zu entsagen und im Wirken für das Glück der andern Vergessenheit für das Leid zu suchen, das ihre eigene Jugend getrübt. Sie empfing daher die einstige Jugendfreundin mit der alten Wärme, ohne auf den etwas erstaunten Blick der jungen Fürstin zu achten. Hildegard zu dem Platz am Kamin ziehend, suchte sie die zerrissenen Fäden der Erinnerung wieder anzuknüpfen und durch das verklärende Licht früherer Stunden die dunkle Gegenwart etwas lichter zu gestalten.

Am Nachmittag kam die Präsidentin mit Maria nach Riesenbeck. Der Präsident konnte erst am Begräbnistage eintreffen, da ihn dienstliche Pflichten noch zurückhielten. Max hatte in einem kurzen und kühlen Briefe seinem Schwager sein Beileid ausgesprochen, und zugleich bedauert, nach dem Vorgefallenen sich von der Trauerfeierlichkeit fern halten zu müssen. Die Präsidentin, die fest darauf gerechnet hatte, ihren Sohn in Riesenbeck zu sehen, zog voll innerer Sorge ihre Tochter zur Seite, um von ihr zu erfahren, welch ein Grund ihn fernhalten könne. Hildegard zuckte die Achseln, sie wisse von nichts, es müsse denn um der Baronin von Trotzendorf willen sein.

Karl Jux hatte mit sichtlicher Freude Maria begrüßt, der er mancherlei von ihrem Bruder mitteilen konnte, da er ihn bei einem gelegentlichen Ausfluge nach Dresden aufgesucht hatte.

Alwin war auf des Freundes Zureden nun doch zu dem Entschlusse gekommen, das Anerbieten anzunehmen und im Frühling nach Riesenbeck zu kommen, um der Fürstin Bild zu malen,

„Ich hoffe viel für ihn von seinem Aufenthalt in Ihrer Nähe, Fräulein Maria," schloß er. „Sie allein können ihn von der Schwermut heilen, die ihn jetzt niederdrückt und in seinem Schaffen hindert."

„Ich?" wehrte Maria ganz erschreckt, „o nein, nein, er darf nicht, er soll nicht hierherkommen! Suchen Sie das zu verhindern. Herr Doktor, ich bitte Sie darum!"

„Jetzt geben Sie mir ein Rätsel auf," meinte Karl kopfschüttelnd.

„Des Rätsels Lösung ist leicht zu finden," entgegnete sie, während sie ihre Augen auf Hildegard heftete. „Man muß der Versuchung aus dem Wege gehen."

„Aber Sie befinden sich in einem vollständigen Irrtum," warf Karl Jux ein. „Otmars Gattin ist es nicht, die Ihrem Bruder den Frieden geraubt hat."

Maria atmete tief auf. Karls Versicherung befreite sie von einer beängstigenden Sorge, die seit Alwins seltsamem Schreiben auf ihr lastete. Aber täuschte Doktor Jux sich nicht? „Sind Sie dessen ganz sicher?" fragte sie.

„Ganz sicher. Ein Zufall ließ mich das Geheimnis seiner Leidenschaft ergründen. Ihr Bruder hat nicht ungestraft eine der schönsten und interessantesten Frauen Berlins gemalt."

„Die Baronin Trotzendorf also?" fuhr Maria auf.

Er legte beruhigend die Hand auf die ihre: „Sie erschrecken, weil Sie seine Liebe für hoffnungslos halten?"

„Sie ist eine Torheit, eine unverzeihliche Torheit, aber dennoch höre ich diesen Namen lieber, als den der Fürstin."

„Ich verstehe. Nun aber dürfen Sie auch dem Vorhaben Ihres Bruders nicht entgegenwirken. Sein Aufenthalt hier in der Stille des Landlebens und die darauffolgende Reise nach Italien wird, so hoffe ich, nicht verfehlen, die Kur zu vollenden, die Ihr Bruder durch seine freiwillige Verbannung aus Berlin bereits so mutig begonnen hat."

Maria war in Sinnen versunken. „Sie haben die Baronin gesehen?" fragte sie dann.

„Gesehen und auch das Glück gehabt mit ihr zu sprechen. In einer Soiree bei Otmar gelang es mir, ihre Aufmerksamkeit einige Augenblicke zu fesseln. Ich gestehe offen, ich fand seitdem die Leidenschaft Ihres Bruders nicht allein erklärlich, sondern vollständig berechtigt. Besonders auf einen Künstler muß diese impulsive und dabei tief angelegte Frauennatur von hinreißender Wirkung sein!"

„Armer Alwin!" seufzte Maria unwillkürlich.

„Seine kräftige Natur wird ihm über sein Liebesleid hinweghelfen," tröstete Karl.

„Hat er Ihnen von seiner Neigung gesprochen?"

„Direkt nicht, doch konnte ich aus seinem ganzen Wesen erkennen, welch tiefen Eindruck die Baronin auf ihn gemacht. Auch weiß man in Berlin im Kreise seiner Bekannten und auch wohl in dem der Baronin darum. Was der Mund nicht verrät, verraten oft die Augen. Man vermutet indes, daß seine Neigung nicht so ganz unerwidert geblieben, wie er anzunehmen scheint. Nur der Stolz, der Abstand der gesellschaftlichen Stellung haben die Baronin davon abgehalten, ihm ihre Hand zu reichen."

„Um so schlimmer," fiel Maria ein. „Ein solches Hindernis muß den Schmerz des Entsagens nur steigern, besonders für meinen Bruder, der bisher noch wenig an das Entsagen gewöhnt war."

„Der noch nicht gelernt hat, wie Sie, Fräulein Maria, das eigene Selbst dem Wohle anderer unterzuordnen," fügte Karl hinzu und zog des jungen Mädchens Hand an seine Lippen.

Eine Purpurglut bedeckte Marias Wangen, „Wie gütig Sie über mich denken."

„Nicht gütig, nur gerecht," rief er lebhaft. „Wer sollte Ihr stilles Walten beobachten, ohne in tiefster Seele Ihren Wert zu empfinden? Wenden Sie sich nicht ab von mir, Fräulein Maria. Je bescheidener, je verborgener ein menschliches Wirken ist, desto freundlicher blickt das Gottesauge darauf, Sie sind des besten Loses wert!"

Er blickte ihr tief in die Augen. Maria fühlte ihr Herz heftig klopfen, zum ersten Mal sprach der Mund eines Mannes, eines Mannes, dessen Charakter und Begabung sie hochschätzte, so warme Worte zu ihr. Durfte sie dieselben deuten, durfte sie, die Einsame, deren Leben im Dunkel der Arbeit und Dienstbarkeit dahingeflossen war, an ein Glück denken, daß ihr wohl einst vorgeschwebt, an dessen Erreichung sie aber längst nicht mehr geglaubt hatte?

Ihre Lippen zitterten, sie fand keine Antwort. Er hielt noch immer ihre Hand.

Ihr Blick schweifte zu den Trauergewändern der Damen des Hauses hinüber. Karl verstand sie.

„Hoffen wir, bis die Zeit erfüllt ist," sagte er leise und drückte ihre Hand noch einmal warm und innig an die Lippen.

* * *

Der Fürst ruhte in der Gruft seiner Ahnen. Nach der mit allem Pomp seiner fürstlichen Würde erfolgten Beisetzung war lautlose Stille im Schloß Riesenbeck eingekehrt. Die Baronin und Brunhilde hatten sich wieder nach ihrer Besitzung zurückgezogen, die Besuche der Kondolierenden nahmen von Tag zu Tag ab. Hildegard kam es nach dem Geräusche des Berliner Aufenthalts vor, als sei sie aus dem Licht des Lebens selbst in die Dunkelheit des Grabes versetzt worden. Die jeweiligen Besuche ihrer Mutter und der Verwandten ihres Gemahls vermochten dieses Gefühl trostloser Oede nicht zu verscheuchen. Alle Bemühungen Brunhildes, aufs neue Eingang in das Herz Hildegards zu gewinnen, scheiterten an ihrer jetzigen, mit ihrem früheren Mutwillen seltsam kontrastierenden Apathie.

189,16

machen, und ist seitdem spurlos verschwunden. Zwischen dem 10. und 12. Februar lief beim Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg, der sich bekanntlich als deutscher Gesandter in Kairo befindet, aus Düsseldorf ein Schreiben des Kammerdirektors ein, in dem er um seinen Abschied einkam. Dieses Schreiben ist wahrscheinlich von einer Mittelsperson aufgegeben worden, die den Auftrag hatte, es um eine bestimmte Zeit abzusenden. Es steht jetzt ungefähr fest, daß Gelder in Höhe von mindestens einer halben Million fehlen. von Both ist von dem jetzigen Fürsten v. Hatzfeld-Wildenburg, der die Standesherrschaft nach dem Tode seines Oheims angetreten hat, mit übernommen worden; er wurde von dem verstorbenen Fürsten vor sechs Jahren angestellt und genoß dessen unumschränktes Vertrauen. Er repräsentierte wie ein Grandseigneur, gab Gastmähler im Schloß Crottorf und in Düsseldorf, veranstaltete in Vertretung des früheren und jetzigen Fürsten Jagdgesellschaften und andere gesellschaftliche Zusammenkünfte. Aus solchen Anlässen empfing er hohe und höchste Herrschaften in Vertretung seines fürstlichen Herrn, wobei ihm seine gewandte Umgangsform sehr zustatten kam. Durch sein gewinnendes Auftreten wußte er den Eindruck eines Mannes zu machen, dem man eine Unehrlichkeit nie und nimmer zugetraut hätte. Die unterschlagenen Gelder hat er bei den Banken nach und nach seit November vorigen Jahres abgehoben, was niemandem aufgefallen ist, da er die freie Verfügung darüber hatte.

Aus dem Jahresbericht des chem. Untersuchungsamtes

für die Kreise Dortmund-Land und Hörde pro 1911 entnehmen wir folgendes: Der größte Teil der Tätigkeit des Amtes erstreckte sich auf Milch-, Butter-, Gerstenmehl-, Trink- und Abwässeruntersuchungen. Im ganzen wurden 1580 Proben eingehend im Laboratorium und 3000 Proben bei den Geschäftsrevisionen usw. untersucht. Die Milchfälschungen nahmen einen großen Umfang an, von 717 Proben waren 332 zu beanstanden. Der Durchschnittsfettgehalt sämtlicher im Handel entnommenen 717 Proben betrug 2,97 Prozent, während der Durchschnittsfettgehalt der in den Ställen entnommenen Proben 3,54 Prozent aufwies. Interessant ist, daß die Untersuchung der zahlreich entnommenen Proben von Höfen, wo Maul- und Klauenseuche herrschte, ergeben hat, daß wohl die Milchergiebigkeit — teils ganz enorm — nachgelassen hatte, daß aber der Fettgehalt der Milch ein sehr hoher — durchschnittlich 3,86 Prozent — war. Wegen Milchfälschung wurde eine große Anzahl Händler, Landwirte bezw. deren Angehörige und Schweizer teils zu Gefängnis, teils mit höheren oder niedrigeren Geldstrafen verurteilt. Bei der Revision eines Butterhändlers fanden sich zahlreiche Proben Butter und Margarine vor, die ohne Bezeichnung bunt durcheinander lagen. Eine aus der Mischmaschine entnommene Probe Butter enthielt zirka 70 Prozent Margarine. Es wurden Formen mit der Inschrift Molkereibutter und Butter mit dieser Bezeichnung vorgefunden, die Margarine und hohen Prozentsatz Wasser enthielten. Eine größere Anzahl Gerstenmehlproben enthielt bis zu 60 Proz. Gips und Sägemehl bezw. Kreide und Reisspelzen etc. Die Verfälschungen des Gerstenmehls haben einen unerwartet großen Umfang angenommen. Mehrere Proben Fleisch, Wurst, Heringe, Arzneimittel etc. waren verdorben. Kaffee enthielt zirka 50 Proz. Lupinen. Von 136 Proben Trinkwasser waren über 100 Proben beanstandet wegen des Gehalts, am Ammoniak, salpetrige Säure etc. Die Brunnen wurden erst geschlossen, nachdem die untersuchte zweite Probe ebenfalls die schlechten Bestandteile aufwies. Leichenteile wurden untersucht, um festzustellen, welches chemische Mittel bei einem Abtreibungsversuch angewandt war. In der Lippe trat im Sommer 1911 großes Fischsterben auf; die Zuflüsse der Lippe wurden begangen und Proben entnommen. Der größte Teil der Zuflüsse enthält Wasser, das jedem Lebewesen und den Pflanzen todbringend ist.

Zum Czenstochauer Klosterprozeß.



Die Kirchenräuber von Czenstochau
Pater Damacy Macoch — Pater Jaydor
Helena Krzyzanowska, d. Geliebte d. Mönches Macoch

Luftschiffahrt.

Fliegergarnisonen im Westen.

Im Laufe des nächsten Etatsjahres ist zunächst die Einrichtung von Fliegergarnisonen an unserer Westgrenze vorgesehen. In Betracht kommen die wichtigsten Festungen, wie Köln, Metz, Straßburg, Diedenhofen und andere Orte, die noch nicht bestimmt sind. In Anbetracht der französischen Anstrengungen, die auf dem Gebiete der Militäraviatik gemacht werden, dürfte eine solche Verteilung als ein natürliches Erfordernis angesehen werden, das dem strategischen Aufmarsch an der Grenze zustatten kommmen würde und auch für die engere Aufklärungstätigkeit besondere Vorteile böte. Die Garnisonen werden mit einer Anzahl Flugzeugen und allen Einrichtungen, die deren Unterbringung und Betrieb benötigen, ausgerüstet. Mit den zuletzt bewirkten Ankäufen dürfte die Heeresverwaltung bis zum 1. April d. J., Blättermeldungen zufolge, etwa 50 Flugzeuge besitzen. Da eine Mehrforderung von 2 Millionen Mark für Flugzeuge und funkentelegraphische Stationen in sicherer Aussicht steht und zu erwarten ist, daß der Kaiser die Summe von 100 000 Mark, die von den Brüdern Henckell für den Ankauf militärischer Flugzeuge gestiftet worden ist, dem Kriegsministerium für diese Zwecke überweisen wird, und da ferner der neue Etat des Reichsheeres auch Mittel für die Beschaffung von Flugzeugen vorsieht, so ist im Laufe des Jahres auf eine erhebliche Vergrößerung unseres Flugzeugparks zu rechnen. Die Ausbildung der Offiziere für den militärischen Flugdienst hat ferner eine Erweiterung durch die Kommandierung von 61 Offizieren auf die Uebungsplätze der verschiedenen Flugzeugfabriken erfahren. Es kann damit gerechnet werden, daß die Anzahl der Offiziersflieger im laufenden Jahre sich gleichfalls erheblich steigern wird. Der Andrang zur Ausbildung als Flugzeugführer ist in der Armee nach wie vor sehr stark.

Standesamt Westhofen.

Monat Februar.

Geburten: Ein Sohn: Brauereimaschinist Heinrich Schaub, Westhofen. — Schlosser Karl J. Cramer, Holzen. — Schlosser Heinrich Sievert, Westhofen. — Rohrleger Karl Henkel, Westhofen. Landwirt Wilhelm Henze, Holzen. — Bergmann Gustav Degener, Holzen. — Landwirt Friedrich Leupold, Syburg. — Oberbauarbeiter Heinrich Busse, Garenfeld. — Drahtzieher Dietrich Schmerbeck, Holzen. — Fabrikarbeiter Heinrich Vieler, Villigst. — Fabrikarbeiter Heinrich Marquis, Holzen. — Kettenschmied Heinrich Adler, Lichtendorf. — Steinhauer Josef Eickmann, Syburg. — Eine Tochter: Wirt Heinrich Eichmann, Geisecke. — Bäckergeselle Eduard Perschke, Holzen. — Fabrikarbeiter Karl Boßhammer, Wandhofen. — Fabrikarbeiter Albert Eichholz, Holzen. — Fabrikarbeiter Karl Bremshey, Holzen. — Postbote Bernhard Hegener, Holzen. — Fabrikarbeiter Julius Gutheil, Holzen. — Bäckermeister Wilhelm von der Heydt, Wandhofen. — Maschinenschlosser Wilhelm Vogt, Westhofen. — Straßenbahnschaffner Heinrich Seelig, Westhofen.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Johann Choal und Witwe Fabrikarbeiter Ernst Dahlbübding, Maria geb. Niehörster, zu Holzen. — Fabrikarbeiter Karl Wilhelm Theodor Schüttler und Helene Auguste Tiran zu Holzen.

Eheschließungen: Eisenbahnaushelfer Heinrich Schmalhaus und Martha Elisabeth Werth zu Gevelsberg und Villigst. — Bergmann Ernst Heinrich Karl Mitze und Alma Karoline Blankenburg zu Syburg und Schwerte. — Bergmann Wilhelm Schädel und Hedwig Döbeller zu Sommerberg.

Sterbefälle: Sophie Alma Buse, 4 Monate, Garenfeld. — Reisender Karl Reinhardt, 29 Jahre, Dortmund. — Witwe Sophie Schmitz geb. Gerk, 70 Jahre, Westhofen. — Luise Emilie Meier, 11 Jahre, Lichtendorf. — Männliche Totgeburt des Bergmanns Heinrich Korfmann zu Syburg. — H. Busse, 10 Tage, Garenfeld. — Invalide Johann Diedrich von der Heide, 71 Jahre, Holzen. — Berginvalide Wilhelm Knapp, 67 Jahre, Lichtendorf. — Berginvalide Wilhelm Staffel, 80 Jahre, Syburg. — Emil Schmitz, 8 Monate, Westhofen. —

Gesangbücher

sind in grosser Auswahl vorrätig

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hochauf atmeten besonders die Protestanten, Lutheraner und Reformierten, die sich unter der spanischen Herrschaft schwere Bedrückung ihrer Religion hatten gefallen lassen müssen. Das ref. Konsistorialbuch 1 sagt: „Die Evangelischen wurden in der Ausübung ihres Gottesdienstes sehr gehindert. Die Hospitalkirche z. H. Geist (ad sanctum Spiritum) wurde ihnen samt den Vikarien derselben genommen und den Katholiken übergeben; doch gelangten schon im Jahre nach dem Abzug der Spanier die Evangelischen wieder in den Besitz genannter Kapelle. Das Verhältnis zwischen Lutheraner und Reformierten war in den nächsten Jahren sehr unerquicklich; trotz der Unterstützung des Kurfürsten konnten die letzteren nicht zur Ausübung des Gottesdienstes in der Hauptkirche gelangen, sodaß der ref. Prediger Grüter sowie sein Nachfolger, der 1635 berufene Joh. Daniel Ernesti († 1652), den Gottesdienst beim Herrn Droste Gotthart Friedrich von der Mark auf Haus Villigst hielten. Beendet ist der mit großer Erbitterung geführte Streit bekanntlich erst durch den Religionsvergleich von 1654, der den Reformierten das bisherige städtische Weinhaus als Kirche einräumte. — In der folgenden Zeit des dreißigjährigen Krieges verging kaum ein Jahr, wo die Stadt nicht von Kontributionen etc. heimgesucht war. Beweis: In den Restantenlisten des Jahres 1642 findet sich die Bemerkung; am 28. März 1642 sei mit Peter Newhaus Rechnung überschlagen, was er an ausgeschlagenen Kontributionsgeldern schuldig verblieben sei. Nach dem „nicht widersprochenen" Verzeichnis der Rezeptoren (Steuererheber) schuldete er von den Jahren 1633, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41 zus. über 102 Tahler, und am 14. Januar 1643 belief sich seine Schuld bereits auf über 156 Rthlr., d. h. ca. 930 Thaler oder rund 2800 ℳ heutiger Währung. Also muß hier in den Jahren Kontribution erhoben sein. Truppen der verschiedensten Nationen, insbesondere Kaiserliche, Schweden und Hessen hausten in der Grafschaft Mark. Dreesbach sagt über die damaligen Zustände in der Grafschaft Mark: „Auf den Landstraßen, in Städten und Dörfern, sah man fast unaufhörlich ein buntes Gewoge der verschiedensten Uniformen, ganze Regimenter von verwegenen Reitern und verwildertem Fußvolk, vereinzelte zerlumpte Soldaten mit schmutzigen Weibern und Kindern, lange seltsame Wagenzüge (convois) mit allerlei Vorrat und Beute wechselten miteinander ab. Die fremden Banden, gleichviel ob katholisch oder evangelisch, stahlen das Vieh von den Weiden und aus den Ställen, das Geld und die Kleider aus den Truhen, sogar die Türhaken von den Pfosten, um Hufeisen für die Pferde daraus zu machen; sie äscherten Gehöfte und Dörfer ein, verwüsteten ganze Kirchspiele, schändeten und verübten Greuel aller Art, namentlich auf dem platten Lande, wo jeder Schutz fehlte. Kamen sie in die Nähe einer Stadt, so verehrten die Bürger den Führern Geld, Bier oder Wein, um ihre Gunst zu gewinnen. Die Städte erhielten dafür wohl Sauvegarde-Briefe, d. h. die schriftliche Zusage des Schutzes vor Plünderung; aber was half das? Die Wächter auf den Kirchtürmen, die weit in das Land hinauslugen und das Herannahen der Heereszüge melden mußten, haben niemals so viele Arbeit gehabt, wie gerade in der damaligen Zeit." 1632 lagen in der Mark Kaiserliche unter General von Pappenheim, ebenso im Winter 1632/33 Kaiserliche, 1633 Kaiserliche und Schweden, 1634 Ligisten, Schweden, Hessen und Kaiserliche. Am 11. Nov. 1633 flüchtete die Tochter des Franz Esternbrink wegen des Anmarsches feindlicher Soldaten und versuchte mit ihren Schweinen über die Ruhr zu setzen, kam aber dabei durch das „Schiff", d. h. wohl durch Umschlagen des Kahnes ums Leben. Am 24. September desselben Jahres war Dietrich Kellermannß, Dietrich Jürgen Vördes Stiessohn, von des Nachbarn Sohn zu Ergste jämmerlich erschossen und erlag seiner Verwundung „zwischen der Brückenpforten." Am 24. Juli 1634 wurde ein Knecht vom Dickerhoffe von Soldaten, die ihm gefolgt waren, ermordet. Am 29. Aug. desselben Jahres starb ein Cornet hessischer Reiter in Wandhofen. Am 1. Sept 1635 brach die Pest, die seit dem großen Sterben 1620/21 (900 Opfer) nur vereinzelte Opfer gefordert hatte, in Overberge aus, wo zwei Personen der Familie Gockel und eine Dienstmagd zugleich peste obierunt, d. h. an der Pest starben. In den letzten 4 Monaten des Jahres 1636 starben daher nicht weniger als 126 Personen in hiesiger Parochie (Overberge allein 26!) und im folgenden Jahre erreichte die Gesamtziffer sogar die für die hiesige, schon arg zusammengeschmolzene Gemeinde ungeheure Zahl 400. Nach Angabe der Schwerter Chronik sind im Pestjahre 1636 mehr als zwei Drittel der Stadt durch die Seuche ausgeleert. Das erscheint mir aber übertrieben, falls man nicht annehmen will, daß die Totenliste im alten Kirchenbuche unvollständig ist. Wieviel Katholiken damals gestorben sind, ist mir zur Zeit noch unbekannt; ebenso ist es ungewiß, ob die gestorbenen Reformierten in obiger Zahl 400 inbegriffen sind. Nun entfallen aber von jener Ziffer über 80 Personen auf die zur Parochie gehörigen Dörfer (z. B. Wandhofen 29, Geisecke 19, Holthausen 10), sodaß auf die Stadt nur rund 320 Todesfälle kommen. Wenn das ein Drittel der Bevölkerung war (zwei Drittel waren ja „ausgeleert"), dann hätte die gesamte Bevölkerung kaum 900 vor der Seuche betragen. Zu einer etwas höheren Einwohnerzahl kommt man, wenn man die Angabe der Chronik auf die beiden Jahre 1635 bis 1636 begeht. Damals starben in der Parochie 555, davon in der Stadt zus. 430, sodaß sich vor der neuen Epidemie eine Bevölkerungsziffer von 1200 bis 1300 Personen ergeben würde, eine Ziffer, die Schwerte erst am Ausgang des 18. Jahrhunderts wieder erreicht hat. Die meisten Opfer forderte die Seuche in den heißen Monaten Mai, Juni, Juli 1636 (65, 92, 96), während im Dezember nur 4 Personen starben. Am 3. Juli starb auch Pastor Eberhard Hagemann mit seiner Gattin zugleich an der Pest. (Der Schwerter Chronist macht daraus fälschlich 2 Prediger: Eberhard und Hagemann), im gleichen Monat folgten noch 3 Kinder den Eltern in den Tod. Noch schlimmer betroffen wurden andere Familien: (Albert Dickmann: Frau und 5 Kinder; Hans Freyse: selbst, Frau, 4 Kindor; Peter Rasche: Frau und 5 Kinder.) Kein Stand blieb verschont. Bürgermeister Rötger Stöter verlor 4 Kinder und seine Schwiegermutter, der hiesige Chirurg und Arzt Josef Meister 3 Kinder und 1 Magd. Ebensowenig blieben die hier einquartierten Soldaten verschont. 1636 starben hier in der Zeit vom 6. Juni bis 1. Oktober 1 Korporal, 1 Dragoner, 1 Reiter, 1 Soldat, eine Trompeterfrau, 1 Soldatenfrau und (6. Juni) 1 Kind im Hospital zum Heil. Geist, welches die Kaiserlichen hier gelassen hatten. Unter den Opfern befand sich auch der Schwerter Richter Matthias Beckor, der selbst (8. Juli) nebst Frau, 1 Kind und 1 famula (Dienerin) der Seuche erlag. Ihm folgte (nach v. Steinen) 1637 Ludwig Lambach, Dr. jur., der am 14. März 1683 im Alter von 81 Jahren starb und in der hiesigen Pfarrkirche beigesetzt ist. Gerichtsschreiber war Joachim Habich, Henker Meister Heinrich Mosel. (Fortsetzung folgt.)

des Ozeans. Die Fenster sind rund und erhöhen noch die Aehnlichkeit mit einem Kriegsschiff. Die Türen sind in der Mitte der Langseiten angebracht entgegen der sonstigen Gewohnheit in Amerika. Die Bewegung erzeugt ein Gasolinmotor mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde. So durcheilen die neuen Kreuzer die jetzt mit Getreidefeldern und Obstgärten bedeckten Prärien von Kansas und Colorado; in letzterem Lande nennt man sie auch „Torpedos“. Sie schließen sich an die Hauptbahnen an und bilden so eine schnelle und wenig kostspielige Ergänzung des Eisenbahnnetzes. Sie halten in den Städten und Dörfern, an Landhäusern und Kreuzwegen bequem wie die Tramways in den großen Städten.

Denkspruch.

Nur die großen Herzen fühlen das Mitleid, welches man dem Unglück entgegenbringen muß, sowie die Wonne und den Ruhm der Wohltat.

J. de Laharpe.



von Laura Vincent.

Ringe und Flecken auf polierten Möbeln, die vom Aufstellen heißer Schüsseln usw. herrühren, kann man dadurch entfernen, daß man die Stellen mit naßgemachter Zigarrenasche bestreicht und diese längere Zeit auf der betreffenden Stelle liegen läßt. Dann reibt man mit einem angekohlten Korkpfropfen so lange auf der Stelle hin und her, bis der Fleck verschwunden ist. Um den Glanz zu erhöhen, reibt man noch mit einem Petroleumlappen nach.

Ein haltbarer Kitt für Petroleumlampen wird hergestellt, wenn man 3 Teile Kolophonium, 1 Teil Aetznatron und 5 Teile Wasser mit der Hälfte des Gewichts gebrannten Gipses mischt.

Tintenflecke aus Wollstoffen zu entfernen. Ein Eidotter wird mit ein paar Tropfen Vitriolöl vermischt, der Fleck tüchtig damit eingerieben, mit Wasser nachgewaschen und mit einem weißen Leinenlappen trocken gewischt. Sollte der Fleck nicht verschwunden sein, so wird die Prozedur wiederholt.

Tintenflecke aus Wäsche zu entfernen. Hierfür gibt es ein sehr einfaches Mittel. Man reibt die Flecken mit einer durchgeschnittenen, reifen Tomate gut ein und wäscht die Gegenstände dann wie gewöhnlich. Nach der Wäsche werden die Tintenflecken vollständig verschwunden sein. Auch bei dunklen Wollstoffen kann dies Mittel angewandt werden, doch nicht bei empfindlichen Farben.

Um Zitronen längere Zeit frisch zu erhalten, bestreiche man sie vollständig mit Eiweiß und lege sie dann auf ein Brett zum Trocknen, wobei sie einander nicht berühren dürfen. Derartig behandelte Zitronen halten sich auch bei der heißesten Witterung lange Zeit frisch. Beim Gebrauch wäscht man das Eiweiß ab.

Gewärmter Braten wird von vielen nicht geliebt. Man versuche folgende Art: Der Braten wird 2—3 Minuten unter laufendes Wasser gehalten, mit einem reinen Tuch abgetrocknet und dann mit Butter und Zwiebeln in den Bratofen geschoben. Zuletzt gibt man die übrige Sauce daran; er schmeckt wie frisch gebraten.

Feuchte Parterrewohnungen können dadurch verbessert werden, daß man ringsum Sonnenblumen pflanzt und Lorbeerbäume aufstellt. Die ersteren ziehen die Feuchtigkeit und dumpfe Luft an, die letzteren sind durch ihren hohen Ozongehalt der Gesundheit sehr zuträglich.

Papierlaternen bei Gartenfesten geraten leicht in Brand, und es ist schon manches Unheil dadurch entstanden. Um dies zu vermeiden, werfe man vor dem Aufhängen ein paar Hände voll Sand in die Laterne, so daß er so hoch darin liegt, daß der Lichthalter vollständig davon umgeben ist. Dadurch wird die Laterne vor dem Schwanken bewahrt, und die Gefahr des Anbrennens bedeutend vermindert.

Neue irdene Töpfe sollten vor dem Gebrauch erst gekocht werden. Man setze einen Waschtopf oder ein anderes großes Gefäß mit kaltem Wasser zum Feuer, stelle die irdenen Töpfe hinein, so daß sie gänzlich vom Wasser überspült sind, und lasse dies ganz langsam zum Kochen kommen. Nun entferne man das Gefäß vom Feuer und lasse das irdene Geschirr in und mit dem Wasser abkühlen. Es wird dadurch sehr viel dauerhafter.

Humor.

Nicht ganz klar. Die Türklingel war nicht in Ordnung, und die vielbeschäftigte Mutter beauftragte den zwölfjährigen Joseph, einen Zettel an der Tür zu befestigen, auf dem etwaige Besucher gebeten werden sollten, zu klopfen. Joseph war nicht sehr stark in Interpunktion, und so kam es, daß der Zettel, den nach einiger Zeit eine erstaunte Nachbarin der Mutter hereinbrachte, folgendermaßen lautete: „Bitte klopfen Sie die Klingel kaput!“

*

Egoistisch. „Sind Sie für die Herabsetzung des Briefportos?“

„Ich weiß nicht recht. Ich selbst schreibe nicht viele Briefe, und ich sehe eigentlich nicht ein, warum ich es meinen Gläubigern leichter machen sollte, mir Mahnbriefe zu schicken.“



Ehe und Sterblichkeit. Der bekannte Pariser Anthropologe Bertillon hat statistische Untersuchungen über den Einfluß der Ehe auf das Lebensalter der Menschen angestellt und ist dabei zu dem Resultat gekommen, daß die verheirateten Leute größere Aussicht haben, ein hohes Alter zu erreichen, als die Unverheirateten. Im Alter von 25 bis 29 Jahren beträgt die Sterblichkeitsquote, die bei einem Junggesellen 10:1000 beträgt, nur 5:10, sie ist also genau um die Hälfte niedriger. Auch die verheirateten Frauen weisen eine geringere Sterblichkeitsziffer auf, als die Mädchen im selben Alter, wenn auch die Differenzen hier weniger auffallend sind. Bertillon rät also jedem, der recht lange auf dieser Erde zu wandeln wünscht, zur Heirat. Nur müßte er sich in acht nehmen, daß er nicht Witwer bzw. [illegible] Denn in diesem Falle tritt die höhere Sterblichkeit in ihre Rechte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. O Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. O Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 55. Dienstag, 5. März 1912.

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und bist schmal dabei geworden, Hedi,“ meinte er bekümmert. „Nun, das soll wieder anders werden, arme Kleine. Ich werde ja doch wohl irgendwas Einträgliches finden, so ernstliche Mühe ich mir darum gebe.“

„Du hast schon den Abschied eingereicht?“ schrie sie auf.

„N—ein. Immerhin ist's noch der Sperling in der Hand, Hedi.“

„Es ist kein Sperling. Ein Adler ist's. Und den Königsvogel sollst du nie fahren lassen. Lothar, du bleibst. Denk' an Papa. Er würde dich nicht als Versicherungsagent oder Statistiker sehen wollen. Es ist nicht gesagt, daß du gleich an einen großartigen Platz gestellt wirst, wo du dich kräftig regen und entwickeln könntest. Du hast dich bereits umgesehen, sagst du — — —“

„Wie viel,“ seufzte er. „Die Ueberfüllung jedweden Zivilberufs, der für den Offizier in Frage kommen könnte, ist fürchterlich.“

„Und bei so vagen Aussichten sollte ich mich dir an den Hals hängen, eine niederziehende Last? Nein, Lothar, ganz anders kommt es. Ich werde es sein, die in Stellung geht, die schon gefunden ist, und meine tausend Mark von Papa bekommst du fortan als nötigen Zuschuß.“

Natürlich sperrte er sich mächtig hiergegen.

Es gab ein heftiges Hin und Her zwischen den Geschwistern. Aber Hedwig blieb Siegerin, weil es überhaupt kein Zurück für sie gab. Sie hatte die Schiffe hinter sich verbrannt und bereute es keinen Augenblick.

Ihr Herz hatte geblutet, als sie ihn ankommen sah in nicht sonderlich elegantem Zivil, das seiner hageren, sehnigen Figur abscheulich stand, sie geradezu gedrückt und unbeholfen machte. Das sonst so strahlende, mutvolle Soldatengesicht wie erloschen, gelähmt in Hoffnungsleere. Hätte Mutter ihn so gesehen, ihren hübschen, schneidigen Einzigen!

Nein, er wäre schwerlich ein zufriedener und nützlicher Mensch geworden im gezwungenen Berufswechsel. Lothar war und blieb der geborene Soldat, der Rassegezüchtete, dem das Strategenblut von Generationen in den Adern floß. Ueberall sonst wäre er verkümmert wie der Fisch im Sande. Gottlob, daß sie es in der Hand hatte, ihn davor zu bewahren.

In dieser starken Sicherheit sagte sie zuletzt mit heiterer Bestimmtheit: „Gib nur nach, lieber Junge, hier heißt's einfach, sich mit der Tatsache abzufinden. Du siehst, ich habe kein Heim mehr. Anna ist schon entlassen, da ich die Möbel ihrer Stube natürlich mit fortgab. Diese paar Stücke hier sollen uns als Andenken verbleiben. Bekannte wollen sie mir gern in einer Bodenkammer aufheben. Da stehen sie sicher, ohne jemand zu stören. Papas Schreibtisch ist für dich. Den nimm gleich mit, wenn du willst, er wird dir lieb sein. Die andern Sachen, Muttis Nähtisch und ihr Chaiselongue sowie ein paar Kleinigkeiten, die an sich nicht viel wert, mir doch sehr lieb sind, sollen einmal mein späteres Stiftszimmer schmücken. Du weißt, eine Anwartschaft auf solch Altjungfernasyl habe ich, und es ist immerhin nicht ganz unmöglich, daß mir mal jemand in grauer Fernzeit darin Platz macht.“

Da fand der junge Offizier plötzlich sein altes fröhliches Lachen. „Unsinn, Hedi. Stiftsdamen werden bekanntlich steinalt. Du bist längst ein rühriges, munteres Frauchen, ehe da mal eine abgeht.“

Ueber ihre leuchtenden Augen zog ein Schatten.

„Bestimmt nicht. Ich bin keine Partie.“

„Viel mehr. Bist klug und liebenswürdig. Könntest dich auch getrost neben die Schönste im Land stellen, Schneewitchen, — das beste an dir ist aber dein warmes, unerschrockenes Herz.“

„In den Augen der meisten doch nur wertlose Schätze,“ sagte sie herb.

„Hedi, als du mich in so plötzlicher Dringlichkeit herriefst, glaubte ich, du hättest dich mit Rottow verlobt. Mama deutete es mir schon Weihnachten so ein bißchen an.“

„Ach, Lothar, unsere einzige Mutti, die sich lieber in den Menschen täuschte, als daß sie etwas Häßliches an ihnen entdeckte! Gerade Rottow gehört zu den materiellen Weltmenschen. Herabsteigende kennt er nicht mehr. Er hat jetzt seine Mutter an die Riviera begleitet. Sie schicken eben ihre Karten p. p. c. Nun, ich wünsche ihnen vergnügte Reise.“

„Gut so. Es wird sich ein Besserer für dich finden. Einer, der Herzensschätze zu heben weiß. Mädel, du wirst im Leben keine Stiftsjungfer. Ich leid's nicht. Wenn's wirklich nicht anders geht, verpfände ich meinen Namen irgend 'ner titelsüchtigen Gelddame, damit du bei mir ein anständiges Heim findest.“

„Das laß schön bleiben. Du sollst dich nicht verkaufen, darfst nie ohne Liebe heiraten, Lothar. Du vor allen brauchst sie.“

„Weil ihr alle mich von klein an förmlich darin einhülltet, meinst du? Ja, Hedi, wohlig schön ist's

gewiß. Aber für so viele herzliebe Guttaten müßte ich doch auch mal ein Opfer bringen können."

„Nicht für mich. Ich finde mich schon durch."

„In dienender Abhängigkeit," seufzte er. „Hedi, daß ich es zugeben soll."

„Nicht einseitig urteilen, Lothar. Sieh mal, ein Haus mit Gardedame könnt' ich doch mit meinen tausend Mark nicht führen. Eine Altersversorgung sind sie gewiß, für die ich sehr dankbar bin, ehe ich aber nicht das kanonische Alter erreicht habe, das mir das bescheidene Alleinhausen unseren Sittengesetzen nach gestattet, nützen sie mir eigentlich wenig, während sie für dich nun existenzbestimmend sein können. Und weil ich mich nicht bei Verwandten herumdrücken mag, die mich schließlich auch kaum aufnehmen könnten, nütze ich doch lieber meine gesunde Jugend und verwerte die Kräfte, die mir Gott gegeben. Laß mich drum ruhig gehen. Ich werde mir schon den rechten Platz schaffen in Marienwalde. Denn ich will ebenso gern arbeiten als hinzulernen."

„Mut hast du. Das ist aber nicht alles, Hedi. Deiner Jugend fehlt Erfahrung. Und hast du denn die Kraft der Abwehr gegen häßliche Brutalitäten? Kind, was weißt du von den Gefahren da draußen im Weltenmeer. Auch das flottite Schiff ist machtlos gegen tückische Unfälle. Solch keckes Hinaussteuern bleibt immer ein unsicheres Wagnis für ein junges zartes Mädchen. Hedi, mir bangt um dich."

„Hör' auf, Lothar, ich werde schon die Augen ordentlich aufmachen. Und damit Sela. Jetzt sag' mir bloß noch, ob du Schulden hast, Lieber."

„Nein," sagte er knapp und klar.

Wie stolz und froh sie da in sein ruhiges, ernstes Gesicht blickte.

Er lächelte. „Das ist keine große Tat, Hedi. Es widerstrebt mir einfach, Anleihen zu machen, ohne Deckung zu haben. Gewissenloser Leichtsinn. Guter Gott, wußte ich nicht von früh an, auch Vater hatte nie Sprünge machen dürfen und war der vorsichtigste Haushalter um seiner Kinder willen, von denen er natürlich die gleiche Selbstzucht erwartete."

Hedwig strahlte. Sie preßte heftig ihres Bruders Hand.

„Das heißt, einen Helden will ich drum nicht aus mir machen. Und mir fällt ein, bei Schuster und Schneider stehen ein paar Kleinigkeiten. Es mögen etwa dreihundert Mark sein, und sie werden beglichen bei nächster Gelegenheit. Es ist nur der Zuschuß — —"

„Fehlte in diesem ungeordneten Vierteljahr," nickte sie. „Es brachte uns so viele unvorhergesehene Ausgaben. Das soll nun nachgeholt werden. Wir teilen natürlich den Erlös der Möbel. Sie wurden freilich weit unter dem Wert bezahlt, trotzdem kannst du nun ganz reinen Tisch machen, lieber Junge. Mir bleibt genug für die Reise. Es mag auch noch für einen Reservegroschen reichen. Also, es steht gar nicht so übel mit uns, was?"

„Ach, Hedi, ginge es denn überhaupt ohne deinen heldenmütigen Verzicht? Nie vergeß ich dir's. Gebe der Himmel, daß ich es einmal gut machen könnte." In großer Ergriffenheit nahm er ihre Hände und küßte sie mit ehrfurchtsvoller Innigkeit.

„Zu guterletzt setzt aber die brave Hedwig ihren Bruder auf die Straße," lächelte sie die eigene Rührung fort, während ihr doch zugleich die Tränen kamen. „Ja, Bubi, beherbergen kann ich dich nun nicht mehr. Gleich werden diese letzten Dinge fortgeschafft, und ich logiere dann im Frauenklub, während du in ein Hotel gehst und mich morgen an die Bahn bringst, ja? Lothar, das hätte ich gern. So allein in den Zug steigen, in die Weite fahren ohne einen Händedruck, ein treues Wort, das wäre doch ein bißchen hart. Nicht du mir aber vom Bahnsteig noch einmal zu, du Lieber, das wird sein, als setztest du „meinem Schifflein ein extra Hilfssegel ein."

„Hedi, könnt' ich dir nur auch alle Fährnisse aus dem Weg räumen. Vor allem die unheilvollen Wracke, die, selber steuerlos, schon so manchem tüchtigen Segler den Untergang brachten. Hüte dich, Hedwig. Sei vorsichtig, ich bitte dich."

„Ja, ja, gewiß doch. Aber du bist allzu ängstlich, Lothar. Solche Ungeheuer kommen hier gar nicht in Frage. Ich gehe doch in ein hoch respektables Haus, in die feine und anscheinend sehr nette Familie eines Großindustriellen. Weiß genau, ich habe ganz klares Fahrwasser. Was soll mir da geschehen?"

Als sie jedoch nächsten Tages neben dem Bruder vor der offenen Tür ihres Abteils stand, in dem er soeben mit harternstem Gesicht, das jede Bewegung niederzwang, ihr Handgepäck geordnet hatte, da kroch ihr jählings eine bebende Furcht ins Herz. Mit beiden Händen umklammerte sie seinen Arm und drückte eng ihr Gesicht an seine Schulter.

„Lothar — — —"

„Siehst du, es ist zu schwer für dich, bist ja erst halb flügge," murmelte er rauh an ihrem Ohr. „Geh' nicht, Hedi. Drahte den Leuten ab. Laß uns zusammenbleiben. Meinetwegen in 'ner Mansarde, nur zusammen."

„Nein, nein. Ich bin Soldatenkind wie du, wie werd' ich denn gleich die Flinte fortwerfen. Was denkst du von mir?"

Sie straffte sich wie bäumend. Er hörte sie knirschend die Zähne aufeinanderbeißen und sah sie dann wieder aufrecht stehen in ihrer schlanken Höhe, die seiner Größe nur wenig nachgab.

Sehr bleich war sie, doch nun gefaßt. „Es war dumm," lächelte sie, „ich kann mich doch sonst gut beherrschen. Ich hab's übrigens nie schön gefunden, jemand zu enttäuschen. Nicht mal in Kleinigkeiten. Die Hadrings erwarten mich. Natürlich halte ich Wort." Und nun sah sie ihn mit einem Neckblick an und sagte, vielleicht nur, um dem Augenblick die Schwere zu nehmen: „Notabene, das Nestkücken bist aber immer nur du gewesen. Ich habe dich gehörig mitbemuttert. Ist's nicht so?"

Er vermochte nicht in ihr leises Lachen einzustimmen. Die lebenslange Verwöhnung von Mutter und Schwester, die ihm bis dahin selbstverständlich geschienen, drückte ihn jetzt. „War verkehrte Welt, Hedi," meinte er gepreßt. „Bin um fünf Jahre älter, da sollte ich jetzt von rechtswegen dich unter die Flügel nehmen."

„Sag' das nicht. Es war selbstverständlich, daß alles dahinzielte, einen Tessen im Heer zu halten. Ich habe mich deswegen nie zurückgesetzt gefühlt. Du warst unsere stolze Freude, das sagt alles."

„Wie du Vaters echte Tochter bist."

„Das hoffe ich," rief sie glühend. „Immerdar für Kaiser und Reich meine Ueberzeugung. Mein Herz aber seinem tüchtigen Offizier, meinem einzigen lieben Bruder."

„Hedwig, solch tapferer Schwester will ich mich wert halten. Vergelt's dir Gott tausendmal, alles — alles." Der Schaffner mahnte zum Einsteigen.

Lothar küßte die Schwester rasch auf den Mund und nahm ihre Hand und küßte auch sie. Darin lag mehr als Ritterlichkeit, es war tiefempfundener Dank.

Des Zugführers Pfiff schrillte durch die Halle. Langsam begannen sich die Räder zu drehen, bald schneller, immer eiliger. Dampfschwaden zogen an den Fenstern der Wagen hin. Daraus tauchte noch einmal ein liebes, weißes Gesicht auf, das mit feuchten Augen ihm zulachte. Ein Tüchlein flatterte in kleiner Hand. Der letzte Schwestergruß — —.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Ammoncieren in der beschwerdefreiesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der Memling.

Eine wahrhaftige Geschichte aus dem Quartier latin

von Helmut tan Moor.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Kunsthändler drehte sich um, und ein Onkeln der höchsten, der fassungslosesten Ueberraschung entrang sich seiner Kehle. Herrgott! Der Memling! Der aus dem Louvre gestohlene Memling, den jeder amerikanische Milliardär unbedenklich mit seinem zehnfachen Gewicht in Gold bezahlt haben würde! So grenzenlos, so überwältigend war das Erstaunen des kleinen Herrn Thibaudin, daß er noch mit dem Bilde in der Hand starr wie eine Statue dastand, als sich der sterbende Poignard nach ihm umwandte, um bei dem unerwarteten Anblick seinerseits jäh emporzufahren und mit allen Anzeichen höchsten Entsetzens auszurufen:

„Was tun Sie da? — Habe ich Ihnen nicht verboten, die Sachen in jener Ecke anzusehen? — Oh — oh warum haben Sie mir das getan?"

„Herr Poignard!" sagte Thibaudin, und seine Stimme schnappte über vor Aufregung. „Herr Poignard — was für ein Bild ist das?"

„Eine Kopie nach Memlings Madonna im Louvre. Ich — ich habe sie schon vor — vor zwei Jahren — gefertigt."

„Aber die Holztafel, auf die sie gemalt ist, hat mindestens ihre vierhundert Jahre. Seit wann benutzt man zu Kopien derartige Tafeln, Herr Poignard?"

„Es — es war ein Scherz. Ich hatte irgendwo bei einem Trödler so einen wertlosen alten Schinken aufgegabelt, und den habe ich dann eben mit — mit meiner Kopie übermalt."

Eine halbe Minute lang sah Monsieur Thibaudin den Erregten durchdringend an. Er dachte an Gaston Delaroches Erzählung von dem seltsamen Vorfall im „Grünen Kaninchen"; er las die Angst und die Gewissensqual auf dem weißen Gesicht des Kranken — und er hatte alles begriffen.

„Herr Poignard," sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich verlange keine Geständnisse — ich verwahre mich sogar mit Entschiedenheit gegen alle Geständnisse. Aber ich werde Ihnen diesen Memling abkaufen, Herr Poignard!"

„Was reden Sie da von einem Memling? — Sie hören doch: es ist nur eine Kopie."

„Ich werde Ihnen also diese Kopie abkaufen. — Zweihundert Frank! — Sind Sie einverstanden?"

„Nicht für alle Schätze der Welt! — Sie ist unverkäuflich, Herr Thibaudin!"

„Und Ihr Begräbnis?" fragte der Kunsthändler sanft. „All das andere hat für mich keinen Wert — nicht zwanzig Frank. Aber für das da zahle ich Ihnen fünfhundert. — Hören Sie? Fünfhundert! Das reicht sogar für ein Monument."

„Nicht für fünftausend!" stöhnte der arme Poignard. „Lassen Sie mich in Frieden sterben!"

„Das werde ich gern tun, mein lieber junger Freund, sobald Sie mir Ihre — Ihre Kopie verkauft haben. — Achthundert Frank!"

„Nein!"

„Tausend! — Und gleich auf den Tisch."

„Mein Gott, wenn es denn sein muß — und da nun doch schon alles aus ist. Aber es ist Wahnsinn, Herr Thibaudin! Sie ist keine hundert wert, sage ich Ihnen — keine hundert!"

„So nehmen Sie an, ich hätte ein Werk der Menschenliebe an Ihnen tun wollen. Man soll nicht von mir sagen, daß ich einen hoffnungsvollen jungen Künstler ~~arm~~ einen Landstreicher hätte begraben lassen."

Und er hielt seine wohlgespickte Brieftasche schon in der Hand. Armand Poignard sah mit schwerem Seufzen zu, wie er die zehn Hundertfrankbilletts auf den Tisch zählte; dann drehte er sich wieder gegen die Wand und zog die Decke übers Gesicht. — — — — —

Zwei Stunden später keuchte und hustete es wieder die fünf steilen Treppen zu Armand Poignards Atelier empor. Diesmal aber stürmte Herr Thibaudin ohne vorheriges Anklopfen zur Tür herein. Und sein ohnehin schon sehr rotes Gesicht nahm eine beängstigend bläuliche Färbung an beim Anblick des fröhlichen Zechgelages, in dessen Schauplatz sich der vorhin gleichsam schon von den Schatten des Todes umdüsterte Raum inzwischen verwandelt hatte. Ein stattlicher junger Mann mit blühendem Antlitz, das nur an den Ohren und an den Schläfen noch einige Spuren von weißem Puder zeigte, erhob sich zu seiner Begrüßung von dem reich besetzten Tisch.

„Welche Freude, Sie schon so bald wiederzusehen, mein verehrter Herr Thibaudin! — Das unverhoffte Glück hat mich, wie Sie sehen, noch einmal dem Leben zurückgegeben. Darf ich Sie darum bitten, mein hochwillkommener Gast zu sein?"

„Der Teufel möge Ihr Gast sein!" knirschte der kleine Kunsthändler. „Sie haben mich schändlich betrogen. Ihr kostbarer Memling ist ja wirklich nur eine elende Kopie — ein liederlich übermalter alter Schinken, für den mir kein Mensch auch nur fünf Franken zahlen würde."

„Gewiß, Verehrtester! Aber wenn Sie sich nicht sehr ernste Unannehmlichkeiten zuziehen wollen, so hüten Sie sich weislich, von einem Betruge zu reden. Ich habe Ihnen die Tafel als genau das verkauft, was sie ist. Und ich tat es nur sehr widerwillig zu einem Preise, den sie selbst bestimmt haben. Hier diese Herren, die nebenan in der Dunkelkammer unserer Unterredung beiwohnten, sind meine Zeugen."

„Jawohl, wir sind Zeugen!" echote es im vierstimmigen Chorus, und Gaston Delaroche lächelte dabei den kleinen Kunsthändler so freundlich an, daß es diesem plötzlich zu heiß wurde in dem vom Zigarettenrauch verqualmten Atelier, und daß er ohne Gruß und Abschied mit seinem Memling davonstürmte.

Vielleicht aber hat er ihn später doch noch mit einigem Profit verkauft. In den Kunstsammlungen der amerikanischen Milliardäre hängt ja so mancher Rembrandt und Rubens, dessen Malerei auch nicht viel älter sein mag als die Memlingsche Madonna des Herrn Armand Poignard.

❁



Der neue Präriekreuzer. Einst, vor 50 Jahren, durchmaß der Reisende die gewaltigen Ebenen der Prärien zwischen dem Mississippi- und Missouritale und den großen Bergen mit Hilfe von ungefügen Ochsenkarren. Noch vor zwei Jahren konnte man eins dieser vorsintflutlichen Gefährte in Betrieb sehen. Die Wagen waren von einer großen Decke von grauer Leinwand bedeckt, durch hölzerne Bogen gestützt. Die Reisenden, besonders die Auswanderer wurden durch den Anblick an die Schiffe des Ozeans erinnert, und so nannte man die Wagen „Prärieschoner". Ein ganz ähnlicher Denkprozeß hat dazu geführt, den Namen „Präriekreuzer" einem Gefährt beizulegen, das heute die Prärie durchmißt, nicht langsam wie ein Segler über endlose Hügelwellen, sondern mit der Schnelligkeit moderner technischer Hilfsmittel. Die neuen Wagen sind aus Stahl gebaut, gleich den Kreuzern

daß Zeche „Gneisenau" bei Dünen gleichfalls in den Streik eingetreten sei, bestätigt sich nicht.

Der Streik auf den Schichauwerften.

Danzig, 5. März. Der Streik auf den beiden Schichauwerften in Elbing und Danzig ist heute morgen offiziell begonnen worden. In Danzig haben die Organisationen keine volle Einmütigkeit erzielt. Während 1200 Arbeiter streiken, haben 1400 heute früh ihre Beschäftigung wieder aufgenommen. In Elbing beträgt die Zahl der heute nicht zur Arbeit Erschienenen rund 3500. An Arbeitswilligen sind 500 vorhanden. Der Betrieb auf beiden Werften wird trotz der Verminderung der Arbeitskraft aufrecht erhalten. Der Besitzer der Werft Geheimer Kommerzienrat Ziese erklärte einer Deputation der Elbinger Arbeiterschaft, er sei bereit, in Verhandlungen einzutreten und eine Prüfung der Forderungen vorzunehmen.

Verhängnisvoller Boxkampf.

Lauenburg i. P., 5. März. Unter den Primanern des hiesigen Gymnasiums war seit einiger Zeit das Boxen ein beliebter Sport. Bei einem Boxkampfe am Sonntag zwischen dem Primaner Lietz aus Danzig und dem Primaner Hinz aus Neustadt erhielt der erstere einen heftigen Stoß in die Magengegend, so daß er bewußtlos zusammenbrach und trotz ärztlicher Bemühungen nach kurzer Zeit starb.

Kohlenmangel in Norwegen.

Christiania, 5. März. Die Leitung der Fabrik Borregaard in Sarpborg stellte sämtlichen Arbeitern, 2000 an Zahl, die Kündigung zu, da die Fabrik wegen Kohlenmangel, der durch den Kohlenarbeiterstreik in England verursacht ist, außer Stande ist, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Norwegen ist bekanntlich abhängig von der englischen Kohle.

Landtagsauflösung.

Rudolstadt, 5. März. Der bekanntlich in seiner Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehende Landtag des Fürstentums Rudolstadt lehnte gestern einen Regierungsantrag betreffend eine Abänderung des Wahlgesetzes ab. Hierauf löste der Staatsminister den Landtag auf.

Verhaftete Spione.

Frankfurt a. M., 5. März. Die Polizei verhaftete einen Weltvermittler, bei dem Briefe gefunden wurden, aus denen hervorging, daß er für die französische Regierung Spionage treibt. Später wurde ein Techniker verhaftet, der mit dem Weltvermittler Spionagedienste für Frankreich geleistet hat. Der Techniker hat der französischen Botschaft in Berlin mitgeteilt, er könne ihr Zeichnungen von Geschützen und Zeichnungen der neuen Kruppschen Geschosse liefern.

Der englische Riesenstreik.

London, 5. Febr. In Schottland sind die Kohlenpreise bereits um 300 Prozent gestiegen. Zahlreiche Fabriken haben bereits ihre Betriebe schließen müssen; der gesamte Eisenbahnverkehr stockt, sodaß viele Reisende nicht mehr von einer Station zur anderen gelangen können.

Das Chaos in China.

London, 5. März. Von Juanschikai war, wie aus Peking gemeldet wird, über die Revolte folgendes Telegramm nach Nanking geschickt worden: „Während der Nacht des 29. Februar meuterten infolge eines Mißverständnisses 1000 Soldaten. Am nächsten Tage begann die Plünderung. Der Mob der Hauptstadt benutzte die günstige Gelegenheit, zu plündern und an einer Reihe von Häusern Feuer anzulegen. Die Polizei und das Heer taten ihr Bestes, um die Ordnung wieder herzustellen." Tangschaoy, der Premierminister, hat ebenfalls an Wutingfang telegraphiert und bestätigt Juanschikais Auffassung. Bisher ist der Süden ruhig geblieben, denn die Regierung von Nanking hat sofort scharfe Maßregeln ergriffen. Sunjatsen erklärte einem Reutervertreter, er habe Vertrauen zu Juanschikai und glaube, daß dieser Herr der Lage sei. Die Republikaner werden die Ordnung wieder herstellen und Juanschikai unterstützen. Die große Mehrheit der Soldaten und des Volkes im Norden und im Süden seien treue Republikaner.

Zum Schutze der Deutschen.

Berlin, 5. März. Zum Schutze der in China lebenden Deutschen wurden 100 Mann der deutschen Besatzung von Tsingtau nach Peking beordert. Man hat sich mit dieser Zahl begnügt, weil der deutsche Gesandte sie für den Augenblick als ausreichend bezeichnet.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

5. März: Veränderlich, windig, Niederschläge.
6. März: Bewölkt, lebhafter Wind, rauh, Nachtfröste.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Abhaltung des Musterungsgeschäfts 1912 im Landkreis Hörde.

Die Ersatz-Kommission für die Musterung der Militärpflichtigen im Landkreise Hörde tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

I. **Im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" zu Annen.**

Am		Jahrgang
8. März:	für das Amt Annen die Restanten (ältere Jahrgänge)	
	Buchstaben A—H	1890
	Buchstaben A—J	1891
	Buchstaben A—L	1892
9. März:	für das Amt Annen Buchstaben J—O	1890
	Buchstaben K—S	1891
	Buchstaben M—S	1892
11. März:	für das Amt Annen Buchstaben P—Z	1890
	Buchstaben T—Z	1891
	Buchstaben T—Z	1892
	für die Gemeinde Rüdinghausen Jahrgänge 1890, 1891, 1892 und Restanten.	

II. **Im Jockenhöfer'schen Saale (im Reiche des Wassers) zu Schwerte.**

12. März:	für die Stadt Schwerte Restanten Buchstaben A—J	1890
	Buchstaben A—K	1891
	Buchstaben A—L	1892
13. März:	für die Stadt Schwerte Buchstaben K—Z	1890
	Buchstaben L—Z	1891
	Buchstaben M—Z	1892
	für die Gemeinde Syburg	1892
	für die Gemeinde Villigst	1892
	für die Gemeinde Wandhofen	1892
14. März:	für das Amt Westhofen Restanden	1890 und 1891
	für das Amt Westhofen außer Gemeinden Syburg, Villigst	

III. **Im Schulte'schen Saale (Gasthof zur Post) und Wandhofen** 1892

zu Aplerbeck.

15. März:	für das Amt Aplerbeck die Restanten für die Gemeinde Holzwickede	1890, 1891 und 1892
	für die Gemeinde Hengsen	1892
	für die Gemeinde Opherdicke	1892
16. März:	für die Gemeinde Aplerbeck Buchstaben A—K	1890
	Buchstaben A—O	1891
	Buchstaben A—R	1892
18. März:	für die Gemeinde Aplerbeck Buchstaben L—Z	1890
	Buchstaben P—Z	1891
	für die Gemeinde Hengsen	1890 und 1891
	für die Gemeinde Opherdicke	1890 und 1891
	für die Gemeinde Aplerbeck Buchstaben O—Z	1892
	für die Gemeinde Berghofen Buchstaben A—F	1892
19. März:	für die Gemeinde Berghofen 1890, 1891 u. Buchstaben G—Z	1892
20. März:	für die Gemeinde Schüren	1890, 1891 und 1892
21. März:	für die Gemeinde Sölde	1890, 1891 und 1892

IV. **Im Bergmann'schen Saale zu Hörde.**

22. März:	für das Amt Barop die Restanten	
	für die Gemeinde Barop	1890
	für die Gemeinde Eichlinghofen	1890
	für die Gemeinde Salingen	1890
	für das Amt Barop	1891
	für die Gemeinde Barop	1892
	für die Gemeinde Persebeck	1892
	für die Gemeinde Salingen	1892
23. März:	für die Gemeinde Mengkinghausen	1890
	für die Gemeinde Persebeck	1890
	für das Amt Wellinghofen die Restanten	
	für die Gemeinde Lücklemberg	1890
	für die Gemeinde Niederhofen	1890
	für die Gemeinde Lücklemberg	1891
	für die Gemeinde Niederhofen	1891
	für die Gemeinde Wellinghofen	1891
	für die Gemeinde Wichlinghofen	1891
	für die Gemeinde Eichlinghofen	1892
	für die Gemeinde Menglinghausen	1892
	für die Gemeinde Niederhofen	1892
	für die Gemeinde Wellinghofen	1892
25. März:	für die Gemeinde Hachenen	1890
	für die Gemeinde Wellinghofen	1890
	für die Gemeinde Hachenen	1891
	für die Gemeinde Hachenen	1892
	für die Gemeinde Lücklemberg	1892
	für die Gemeinde Wichlinghofen	1892
26. März:	für die Gemeinde Kirchhörde Restanten Buchstaben A—K	1890
	Buchstaben A—M	1891
	Buchstaben A—R	1892
27. März:	für die Gemeinde Kirchhörde Buchstaben L—Z	1891
	Buchstaben N—Z	1891
	Buchstaben O—Z	1892

28. März: Reklamationsverhandlung.
29. März: Losung.

Das Musterungsgeschäft beginnt für die Militärpflichtigen **in Annen, Schwerte und Aplerbeck um 8 Uhr vormittags;** für die Militärpflichtigen **in Hörde 7½ Uhr vormittags.**

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu den bestimmten Terminen pünktlich und in reinem, gewaschenem Zustande einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes sowie das Erscheinen in **angetrunkenem** Zustande wird mit einer **Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.**

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1890 und 1891, sowie die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge haben die **Losungsscheine mitzubringen.**

Hat ein Militärpflichtiger seinen Losungsschein **verloren,** so kann er vor Beginn der Musterung im Musterungslokale ein Duplikat ausgestellt bekommen.

Die Prüfung und Begutachtung der **Reklamationen,** welche bei den Ortsbehörden **rechtzeitig** angebracht werden müssen, findet für sämtliche Gemeinden des Kreises **am Donnerstag, den 28. März 1912, vormittags 8½ Uhr, im Bergmann'schen Saale zu Hörde statt.**

Die Personen, auf deren **Arbeits- und Erwerbsfähigkeit** es bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, müssen sich der Ersatz-Kommission an diesem Tage **persönlich vorstellen.**

Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Die Losung für die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1892 und etwa übergangener Militärpflichtiger der älteren Jahrgänge findet am 29. März 1912, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des hiesigen Kreishauses statt. Das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen zu diesem Termine ist nicht erforderlich, es steht vielmehr den Militärpflichtigen frei, einen anderen mit der Losung zu beauftragen.

Erscheint ein besonderer Beauftragter nicht, so erfolgt die Losung durch die Mitglieder der Ersatz-Kommission.

Hörde, 21. Februar 1912. 1356

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission Hörde-Land.
Luckhaus.

Kohlen.
Kohlengroßhandlung sucht für hiesigen Platz und Umgebung **Vertreter** mit guten Beziehungen zur Industrie. Umgehende Angebote unter **1538** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein hiesiges Geschäft sucht geweckten Knaben als
Laufburschen
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Frauen und Männer
zum Verkauf unserer Butter direkt an Private bei gutem Verdienst und eventuell auch festem Gehalt sofort gesucht.
Herforder Süßrahm-Margarine- u. Pflanzenbutter-Industrie Hans Sivehe, Herford i. W. 220. 1587

Zuschneide-Kursus
Damen erhalten gründlichen Unterricht im Zuschneiden 1377
Frau Oskar Thiem,
Hörderstr. 50, I. Etage.

Zeitungs-Austräger
gesucht
Schwerter Zeitung.

Dienstmädchen
16—18 Jahre alt, für besseren Haushalt (2 Personen) zum 1. April gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1573

Suche auf sofort ein properes
Dienstmädchen.
Konditorei Schlieper,
1586 Hüfingstr. 33.

Wegen Heirat des jetzigen ein älteres, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
gesucht. 1577
Frau **Otto Brummert,**
Iserlohn, Karrenstr. 8.

Properes
Morgen-Mädchen
per sofort gesucht.
Frau
Oscar Winkelsträter, jun.
Rosenweg 3. 1578

Ein braves, ehrliches
Mädchen
von 14—15 Jahren wird zum 1. April oder 1. Mai gesucht. (1517
Frau W. Krieger,
Kötterbachstr. 4.

Kisten
allerbilligst,
jeder Art, fertig und zugeschnitten.
C. J. Becker, Dampfsäge,
1089 **Köln-Nippes.**

Gartenstücke.
Habe an der Liethgasse noch mehrere Gartenstücke zu verpachten. 1505
M. Weinberg,
Hagenerstr. 17.

Garten-Grundstück 1525
sofort zu verpachten.
Gaswerk Schwerte.

Lebensstellung
oder 146
Nebenverdienst
auch ohne Kapital mit Leichtigkeit
viele tausend Mark
zu verdienen.
Keine Versicherung. — Kein Versandhaus.
Rührige Leute können sich in kurzer Zeit
eine dauernde Rente
schaffen. Auch passend f. Inhaber v. Geschäften.
Gefl. Offerten unter Beifügung von 20 Pf. Rückporto möglicht mit Angabe des Berufes
unter Chiffre L. L. 173
Annoncenexpedition Warmbrunn u. Co. Berlin W., Eisenacherstr. 10.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzahlung. Illustr. Katalog gratis. 1487
P. Kirsch, Braunschweig.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX.
Ostenstrasse 20.

Opern-Texte
sind vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3--5.


Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Holländische Große-Bohnen
„Hangeschoten"
empfiehlt 1583
L. Weinberg.

Solange Vorrat reicht
offeriere ich Ia.
Schweinekleinfleisch
besteh. aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schnauzen und Schwänzen pp., garant. tierärztlich untersuchte, saub. inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 2,80 M.,** Konserven: **Sülze 5 Pfd.-Dose 3 M. 9 Pfd.-Dose 4.50 M., knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 M., 9 Pfd.-Dose 4.40 M.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. [244
Alb. Carstens, Altona 192
Eimsbüttelerstraße 63.

Otto Marx's 3 Mark Korsett
519 ist das beste
HamburgerEng/os-Lager
Schwerte. Ostenstr. 20

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Prima Schwarzbrot
hervorragend im Geschmack.
Casseler Brot
Graubrot
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Stockfische
gewalzt und ungewalzt.
L. Weinberg.
1585]


Erhalte wöchentlich 2 mal neue Sendung
grosser und kleiner
Faselschweine
und empfehle solche billigst.
August Schulte,
908 **Westhofen.**

Kaufhold's
Schulstrumpf
aus **4fach reiner Wolle doppelt Knien, Fersen und Spitzen** in eigener Strickerei hergestellt,
ist an Haltbarkeit unerreichbar.
Carl Kaufhold
627 Brückstrasse 5.

Lichtspielhaus
Reichskrone

Programm für den 5. und 6. März.

1. Pathé-Journal.
2. **Auf französische Art.** Humoreske.
3. **Tante Annemarie.** Reizende Komödie.

Hervorragender Schlager:

4. Das Spielfieber
oder
Die Ehrenschuld!

Meisterhaft gespieltes Drama aus der Gesellschaft in 2 Akten.
Aus der berühmten Gaumont-Serie:
„Aus dem Leben."

5. **Des Vaters Schuld.** Ergreifende Geschichte aus dem Leben.
6. **Die Wespe.** Inter. Naturaufnahme aus der wissenschaftlichen Serie.
7. **Frauenweltschwimmen- u. Tauchen in Amerika.** Inter. Naturaufnahme.
8. **König Lumpacius.** Große komische Fantasie.
9. **Junato, der Gummimann.** Variete-Aufnahme.

1579 — Einlage —

Gewerbebank
e. G. m. b. H.,
Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**
Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%
„ 6- „ „ „ „ „ 4½%

Runkelsamen
Eckendorfer Elite-Viehzucht
solange Vorrat per Pfd. **1,30** Mk.
empfiehlt
1581 **L. Weinberg.**

Condensierte Milch
Marke: **„Milchmädchen"**
Beste Kindernahrung!
Unentbehrlich in Küche und Haushalt!
Frisch angekommen.
Drogerie Carl Trog.



Die Amtssparkasse zu Letmathe
(Reichsbankgirokonto Iserlohn) 8073
(Postscheckkonto Cöln Nr. 8093)
verzinst Spareinlagen bei täglicher Verzinsung mit
4%

Hagen Tel. 1203 **von Lockstaedt** **Hohenlimburg** Tel. 416.
Bücherrevisor und Brandschaden-Experte,
beeid. Sachverständiger f. d. Landgerichtsbezirk Hagen
Neueinrichtung :: Bilanzen :: Akkorde :: Moratorien
7310 ständige Revisionen :: Rentabilitätsberechnung
:: Gutachten in **Prozess- und Steuersachen.** ::

Tapeten! Tapeten!
Meine neue Musterkarte ist fertiggestellt und empfehle ich dieselbe zur gefl. Benutzung. Ich biete in diesem Jahre eine Auswahl speziell in der billigen Preislage von **15** Pfg. an, wie dieselbe wohl kaum von anderer Seite übertroffen wird. **Borden** p. Mtr. von 1 Pf. an.
Lincrusta-Imitation.
L. Weinberg, Schwerte
1582

Speck. Speck.
5 Pfd. durchw. Speck 3,75 Mk.
5 Pfd. fetten Speck 3,50 Mk.
nur solange der Vorrat reicht.
Otto op den Winkel
Hagenerstr. 10. 1580

Verzogen nach
Bahnhofstr. 16.
6933
A. HOFFMANN, Dentist.

Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind
MAGGI's Bouillon-Würfel
(5 Würfel **20** Pf., einzeln 5 Pf.)
Ich empfehle sie meiner verehrl. Kundschaft angelegentlichst.
Adolf Kalsbach, Inh. **Heinr. Hill, Brückstr. 3.** (1572

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 6323

Städtischer Viehhof, Dortmund.
Dortmund, den 4. März.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 724 Stück Großvieh, 393 Kälber, 13 Schafe, 2495 Schweine.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—52	88—92
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	41—43	78—82
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—37	68—74
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—32	63—67
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	46—49	80—84
	b) vollfleischige, jüngere	40—43	76—82
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32—34	67—71
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	81—87
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	77—85
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—39	71—77
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	28—30	64—68
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	24—27	57—64
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	60—64	90—103
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—59	90—97
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—54	84—91
	e) geringe Saugkälber	44—48	76—83
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	50—52	63—65
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	50—52	63—65
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	49—52	62—65
	e) vollfleischige Schweine unt. 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	48—51	61—64
	f) Sauen	48—49	60—62

Weiden-Verpachtung.
Mittwoch, den 6. März d. J., nachm. 5 Uhr, sollen die **städtischen Ruhrweiden „Dollenkamp"** und die frühere **Börstinghaus'sche Weide** im Reiche des Wassers (Jockenhöfer) auf weitere drei Jahre öffentlich meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden. Vor Beginn der Verpachtung werden die Grenzen der zur Verpachtung kommenden Weiden an Ort und Stelle angewiesen. 1439

Schwerte, den 28. Februar 1912.
J. A.: **Hohenschwert.**

Verkauf auf Abbruch.
Das dem städtischen Wasserwerk gehörige massive, aus Sandstein erbaute

Wohnhaus mit Stall,

welches süd-westlich der **neuen Mühlenbrücke** bei unserer **Schwerter Mühle** gelegen ist, soll auf **Abbruch verkauft** werden. Die Zeichnungen und Bedingungen sind auf unserm Büro in Dortmund einzusehen, können auch gegen Einsendung von **50 Pfg.** von uns bezogen werden. Interessenten werden ersucht, Ihre Angebote mit der Aufschrift **„Angebot auf Abbruch"** bis zum **11. März ds. Jahres, vormittags 10 Uhr,** einzureichen. 1588

Die Verwaltung
des städt. Wasserwerks Dortmund.

Kaufmannsschule
der Handelskammer zu Hagen i. W.

1. **Höhere Handelsschule.** Jahreskursus mit 23 Wochenstunden. Aufnahme finden Schüler mit dem Einjährig-Freiwilligen-Schein, Absolventinnen einer höheren Mädchenschule und solche Personen, die in einer Prüfung die erforderliche Allgemeinbildung und Reife nachweisen.
2. **Handelsschule.** Jahreskursus mit 30 Wochenstunden. Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen der Mittelklassen höherer Lehranstalten und solche mit guter Volksschulbildung.
3. **Handelsschule für Mädchen.** Zweijähriger Kursus mit 12 Wochenstunden. Aufnahme finden Schülerinnen aus Mittelklassen höherer Mädchenschulen und solche mit guter Volksschulbildung.

Anmeldungen für das neue Schuljahr müssen bald erfolgen, mündliche werden vormittags von 11—1 Uhr im Schulgebäude, Hochstraße 80, entgegengenommen, wo auch Prospekte und Auskünfte zu haben sind. 1315

Der Direktor: Dörner.

Kaufmännische Abend-Kurse
für Damen und Herren
Telefon 151. erteilt täglich in: Telefon 151.
Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und **fremden Sprachen** gegen mässige Honorare. 538
— **Beginn: Jederzeit.** — **Ulrich Sporleder,**
Einzel-Fächer. Einzel-Unterrichte. **Mährstrasse 18.**

Für Handwerker Gewerbetreibende und Kaufleute!
Grosses Handbuch des gesamten Mahn- und Klagewesens von
Dr. jur. Ed. Karlemeyer
Preis Mk. 3.-
ist vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

Für Vereine
empfehle ich
Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und **-Briefe**
Eintrittskarten
Programme
Plakate
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Ehre
dem **Rino-Präparate,** namentlich der **Rino-Salbe.** Habe in meiner Familie ca. 3 Jahre alte Flechten und auch Schienbeinwunden, bei welchen andere Heilmittel fruchtlos waren, in kürzester Zeit und mit bestem Erfolge geheilt. Ich erteile Ihnen mein höchstes Lob, Dankbarkeit und Empfehlung.
O., 14. 1. 10. W. v. Z.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Phosphorsauren Kalk
Marke B.
knochenbildend
empfiehlt 1584
L. Weinberg.

Pianino
Ibach. gut erhalten sehr billig zu verkaufen
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 720
Garantieware p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein

Kriegerverein Schwerte (Ruhr).
Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Veteran
Wilhelm Bremshey
treten die Vereinsmitglieder am Mittwoch, d. 6. März cr., nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer) an.
Abmarsch punkt 4¼ Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung wird höflichst ersucht.
Schwerte, 1574
den 4. März 1912.
Der Vorstand.

Zwei Familien-Wohnhaus
an der Kreisstraße Holzen mit ca. 2 Morgen Acker u. Wiese auf sofort oder später unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten.
Fritz Jacobs
1589 Rosenweg Nr. 12.

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Kleine Familie (1 Kind) sucht zum 1. Juli bessere
Wohnung
von 4—5 Zimmern.
Angebote mit Preisangabe unter **O. 1575** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Einfaches möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht.
Off. unter Nr 1576 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Ein kleines Inserat
in der **„Schwerter Zeitung"** und Tausende von Lesern erfahren, was Sie nicht allen Leuten sagen können. Für Stellenangebote, Wohnungsvermietungen, Verkäufe, Familien-Nachrichten etc. ist die „Schwerter Zeitung" ein ganz vorzügliches : Insertions-Organ. :